

Bethanien Kinderdörfer Katamnese-Studie



- Jugendliche und junge Erwachsene bewerten ihre Zeit in der stationären Jugendhilfe.
- Eine Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bethanien Kinderdörfern nach Beendigung der Jugendhilfe und vier Jahre danach.

Wo Vertrauen wächst.



Autoren:

Dr. Klaus Esser, ehemaliger Geschäftsführer der Bethanien Kinderdörfer gGmbH

Julia Bartkowski, Leiterin Bethanien Kinderdorf Schwalmtal

Timo Herrmann, Projektleitung Hilfen zur Erziehung im IKJ Institut für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH

Bethanien Kinderdörfer gGmbH, Schwalmtal

Stand: September 2025

GLIEDERUNG

1. EINFÜHRUNG	4
1.1 Ehemalige in den Bethanien Kinderdörfern	4
1.2 Der öffentliche Diskurs um die Heimerziehung der 50er und 60er Jahre	4
1.3 Die Perspektive des BVKE ¹ zur Aufarbeitung	5
1.4 Die wissenschaftliche Studie ehemaliger Heim- und Kinderdorfkinder aus 2010	5
2. DIE „KATAMNESE-STUDIE“ – BEFRAGUNG ZUM HILFEENDE UND VIER JAHRE DANACH	7
2.1 Zielsetzung	7
2.2 Wissenschaftliches Design	7
2.3 Stichprobenbeschreibung	9
3. PRAKTISCHE UMSETZUNG	10
3.1 Fragebogen für die jungen Menschen	10
3.2 Fragebogen für Jugendämter	11
3.3 Fragebogen für die Bezugsbetreuer	11
3.4 Fragebogen 4 Jahre nach Beendigung der Hilfe	11
4. DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE	12
4.1 Befragung zum Hilfeende	12
4.1.1 Situation bei Ankunft im Kinderdorf	12
4.1.2 Bezugsperson	13
4.1.3 Schutz/Unterstützung/Partizipation	14
4.1.4 Schlimme Erlebnisse/Erfahrungen	15
4.1.5 Gesamtbewertung	16
4.1.6 Freie Nennungen	17
4.2 Befragung nach 4 Jahren	20
4.2.1 Aktuelle berufliche Situation	20
4.2.2 Aktuelle Lebenssituation	21
4.2.3 Gesamtbewertung im Vergleich	22
4.2.4 Schlimme Erfahrungen im Vergleich	23
4.3 Befragung der Jugendämter	23
4.4 Befragung der Bezugspädagogen	25
5. NUTZEN FÜR DIE BETHANIEN KINDER- UND JUGENDDÖRFER	28
6. FAZIT	29
7. HILFE BEI GEWALTERFAHRUNGEN	31

¹ Der BVKE (Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe e.V.) ist der Fachverband des Deutschen Caritasverbandes für das Feld der Kinder- und Jugendhilfe.

1 EINFÜHRUNG

Die Einführung erläutert, wie es zur Katamnese-Studie der Bethanien Kinderdörfer kam. Wir stellen die Arbeit mit ehemaligen Betreuten der Bethanien Kinderdörfer vor und zeigen, wie diese mit der öffentlichen Diskussion über „ehemalige Heimkinder“ verknüpft ist. Zudem wird die Befragung von ehemaligen Heim- und Kinderdorfkindern aus sechs Jugendhilfeeinrichtungen in den Jahren 2008 – 2010 beschrieben, die zur Katamnese-Studie führte.

1.1 Ehemalige in den Bethanien Kinderdörfern

Ehemaligentreffen im Bethanien Kinderdorf sind oft ein fröhliches Wiedersehen. Viele Ehemalige kommen zusammen, oft mit ihren Partnern² und Kindern. Meist sitzen die Gruppen zusammen, die früher in einer Kinderdorf-familie zusammengelebt haben. Frühere Kinderdorfmütter, Gruppenleitungen oder Mitarbeitende sitzen dabei und genießen die familiäre Atmosphäre. Es werden Erinnerungen ausgetauscht, an schöne Feste, Feiern und Ferien gedacht und Anekdoten erzählt, die im Alltag einer Kinderdorffamilie oder Wohngruppe vorkommen und die immer wieder für Erheiterung sorgen. Es werden aber auch ernste Gespräche geführt, die Ehemaligen berichten von ihrem heutigen Leben und wie sie versuchen, mit den Anforderungen der heutigen Zeit zurecht zu kommen.

Bei den Kinderdorfleitungen melden sich auch immer wieder einzelne Ehemalige, die ihre Akte einsehen möchten, weil sie sich in einer Lebensphase befinden, in der alte Verletzungen und/oder Traumatisierungen aufgearbeitet werden. Es gibt ein Verfahren für die Akteneinsicht. Oft werden Gespräche und Begleitung angeboten. In vielen Fällen werden Aktenauszüge auf Wunsch der Ehemaligen kopiert und mitgegeben. Es gibt auch einzelne Ehemalige, die schwere Vorwürfe erheben. Sie beklagen, Gewalt, sexuellen Missbrauch, Demütigung und Unterdrückung ausgesetzt gewesen zu sein und fordern Aufarbeitung und Entschädigung.

1.2 Der öffentliche Diskurs um die Heimerziehung der 50er und 60er Jahre

Im Jahr 2007 brachte der Spiegel-Autor Peter Wensierski das Buch „Schläge im Namen des Herrn“³ heraus. Darin beschreibt er das Schicksal von Kindern sowohl in kirchlichen wie staatlichen Heimen Westdeutschlands, die oft seelisch und körperlich schwer misshandelt wurden. Der Erlebnisbericht der Betroffenen machte deutlich, dass viele von ihnen noch 30 bis 50 Jahre nach diesen Erfahrungen darunter leiden und zugleich diesen Teil ihres Lebens aus Scham verschwiegen haben. Die Anlässe für die Heimunterbringung waren zum Teil vermeintliche Verstöße gegen moralische oder sittliche Normen der damaligen Zeit. „Manchmal genügte den Ämtern der denunziatorische Hinweis der Nachbarn auf angeblich unsittlichen Lebenswandel, um junge Menschen für Jahre in Heimen verschwinden zu lassen.“ Die erzieherischen Maßnahmen, die in Heimen angewendet wurden, klingen heute wie der Methodenkoffer der schwarzen Pädagogik. Das Verhalten der Erzieher, die im kirchlichen Kontext oft einem Orden angehörten und als Verfechter christlicher Werte auftraten, war von Gewalt, Zwang, Unterdrückung und Demütigung geprägt. Sexuelle Gewalt wurde von vielen Betroffenen geschildert. Die »Heimkampagne«, ausgelöst von Andreas Baader und Ulrike Meinhof, und die Proteste der 68er brachten einen Wandel. Wensierskis Buches löste eine öffentliche Diskussion aus, die in der politischen Einrichtung eines „Runden Tisches Heimerziehung“ mündete.

² Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Text das generische Maskulinum verwendet. Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich auf alle Geschlechter.

³ Wensierski, Peter: Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik. Goldmann Verlag.

Im Frühjahr 2006 wurden verschiedene Petitionen zum Thema „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren in der alten Bundesrepublik“ beim Deutschen Bundestag eingereicht, die durch den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages schließlich zu einer Sammelpetition zusammengefasst wurden. In seiner späteren Beschlussempfehlung wurde vorgetragen, dass viele der in den Heimen untergebrachten 14- bis 21-jährigen Fürsorgezöglinge unter missbräuchlichen Erziehungsmethoden wie entwürdigenden Bestrafungen, willkürlichem Einsperren und vollständiger Entmündigung durch die Erzieher gelitten hätten. Daraus entstand der Auftrag des Bundestages an den Runden Tisch Heimerziehung (RTH): „Die Aufarbeitung der Heimerziehung unter den damaligen rechtlichen, pädagogischen und sozialen Bedingungen“⁴. Die Epoche „50er und 60er Jahre“, auf die sich der Runde Tisch bezieht, reicht bis in die 1970er Jahre hinein. Der Runde Tisch „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“ konstituierte sich am 17. Februar 2009 unter der Moderation der ehemaligen Bundestagsvizepräsidentin Dr. Antje Vollmer und legte nach fast zweijähriger Arbeit seinen Abschlussbericht vor. In dem im Januar 2010 veröffentlichten Bericht werden die Praxis der damaligen Heimerziehung, die Strukturen, die Verantwortlichkeiten, die rechtlichen Grundlagen, eine zeithistorische Einordnung und die Rollen unterschiedlicher Beteiligter, wie Kommunen, Länder und Kirchen, aufgezeigt. Er gibt vor allem Einblicke in die Berichte und Anliegen ehemaliger Heimkinder, die die Aufarbeitung erst angestoßen hatten und auf deren Wünsche und Forderungen sich die Lösungsvorschläge im Wesentlichen beziehen. Auch Forderungen nach einer umfassenden Aufarbeitung gehörten zum Ergebnis des RTH.

1.3 Die Perspektive des BVkE zur Aufarbeitung

Der BVkE (Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe e.V.) richtete einen Fachausschusses „Heimerziehung der 50er- und 60er-Jahre“ ein, der von März 2010 bis März 2013 zum Thema arbeitete. Der Fachausschuss war beauftragt, die Diskussion mit ehemaligen Heimkindern zu begleiten, Erkenntnisse für die konzeptionelle Entwicklung der Einrichtungen zu nutzen und die mediale Kommunikation zu unterstützen. Es wurden verschiedene Forschungsprojekte analysiert, um ein umfassendes Bild der damaligen Heimerziehung und deren Aufarbeitung zu erhalten. Eine zentrale Konsequenz aus den Erkenntnissen war die Notwendigkeit der Entwicklung präventiver Konzepte gegen Gewalt und Missbrauch in der Erziehungshilfe, dazu gehören auch ein funktionierendes Beschwerdemanagement, eine echte und gelebte Partizipation und ein umfangreicher Kinderschutz. Der BVkE hat die Weiterentwicklung präventiver Konzepte, transparente Verfahren zur Unterstützung ehemaliger Heimkinder und die Abschaffung der Verjährungsfristen bei sexueller Gewalt empfohlen und umfangreiche Aufarbeitung vor Ort bei den Einrichtungen und Trägern angemahnt (Aufarbeitung jetzt! – Reflexion und institutionelles Lernen aus aktuellen Grenzverletzungen)⁵.

1.4 Die wissenschaftliche Studie ehemaliger Heim- und Kinderdorfkinder aus 2010

Im Rahmen der öffentlichen Aufarbeitung entstand die Idee von sechs Kinderdörfern und Jugendhilfe-Einrichtungen, eine wissenschaftliche proaktive Erfassung von Bewertungen ehemaliger Kinderdorf- und Heimkinder durchzuführen. Es wurde eine empirische Untersuchung konzipiert, die der Frage nachging, wie die ehemaligen Heimkinder ihre Kindheit in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe bewerten, welchen Merkmalen der Heimerziehung sie selbst fördernde und belastende Wirkung zuschreiben und wie sie ihr heutiges Leben bewerten. Ziel der Befragung war eine differenzierte Rückmeldung über die Erfahrungen zu erhalten und sowohl positive wie auch kritische Bewertungen zu erfassen.

⁴ RTH_Abschlussbericht_Layout 1, Abruf vom 5.4.25

⁵ <https://www.bvke.de/beitraege/aufarbeitung-jetzt/30365> Empfehlungspapier Aufarbeitung des BVkE Vorstands vom 13.02.2025. Abruf vom 14.07.25

Durch diese Befragung konnten insgesamt 344 ehemalige Heimkinder erreicht werden. Die Ergebnisse wurden sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet⁶ und lieferten wertvolle Informationen zur Wirkung der stationären Hilfen zur Erziehung von 1945 bis 2008. Sowohl die Altersstreuung als auch die Heimaufnahmezeitpunkte der Befragten geben wieder, dass die Zeiträume von 1945 bis 2008 durch jeweils entsprechend große Gruppen abgebildet werden. Mit einer breiten Verteilung der zurückgesandten Fragebögen über alle Jahrgänge von 1949 bis 2008 liegen Vergleichsgruppen vor, die Aufschluss über Entwicklungen und Veränderungen in diesem Zeitraum geben.

Die Umfrage erfasste nicht nur persönliche Daten, sondern auch die Wahrnehmung von zentralen Qualitätsmerkmalen. Um bedeutsame Wirkfaktoren zu ermitteln, wurde nach belastenden und hilfreichen Erfahrungen gefragt. Die Teilnahme der Personengruppe belegt, dass ehemalige Heimkinder zwar eine in ihrer Biografie belastete Personengruppe darstellen, die sich dennoch einer differenzierten Qualitätsbewertung gewachsen zeigt und wertvolle Rückmeldungen und Hinweise auf die Wirkfaktoren und Qualitätsmerkmale der stationären Jugendhilfe geben kann. Als wesentlicher negativer Wirkfaktor wurden besonders belastende Erfahrungen im Sinne einer Traumatisierung erfragt. Als zentraler hilfreicher Wirkfaktor wird erhoben, ob die Ehemaligen eine Bindungsperson gefunden haben. Die erreichte Zielgruppe weist einen hohen Anteil an traumatisierten ehemaligen Heimkindern auf (38,3 %). Als wichtigster Schlüssel zur Wirkung der stationären Erziehungshilfe stellt die Befragung die Präsenz einer Bindungsperson in der Einrichtung fest. 81,9 % der Befragten geben an, eine Bindungsperson in der Einrichtung gefunden zu haben. Als bedeutungsvolles förderndes Wirkmerkmal wurden fachpädagogische Aktivitäten wie Sport, Musik oder erlebnispädagogische Angebote genannt.

Insgesamt bewertet die befragte Personengruppe ihre biografische Erfahrung im Heim zu 53 % mit „sehr gut“, zu 31,6 % mit „gut“, 6,9 % mit „mittel“, 4,8 % mit „schlecht“ und 3,6 % mit „sehr schlecht“. Umfangreiche Erinnerungen, Aussagen, Änderungsvorschläge und auch Botschaften an die heute im Heim lebenden Kinder hinterließen die Befragten in den freien Nennungen. Diese wurden in dem Buch „Zwischen Alptraum und Dankbarkeit“ dokumentiert.⁷

Die Ehemaligen, die sich an der Befragung beteiligten, hatten offensichtlich keine Probleme, die Fragen differenziert zu beantworten. Ebenso wurde deutlich, dass die offenen Fragen von den Ehemaligen gut angenommen und mit vielen freien Texten gefüllt wurden. Dieser Fragebogen wurde zum Prototyp für die Katamnese-Befragung, die im Folgenden beschrieben werden soll.

⁶ Die wissenschaftliche Auswertung erfolgte im Rahmen der Dissertation von Klaus Esser: Die retrospektive Bewertung der stationären Erziehungshilfe durch ehemalige Kinder und Jugendliche. Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung und Wirkungsorientierung. Inauguraldissertation an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. März 2010.

⁷ Klaus Esser (2011): Zwischen Alptraum und Dankbarkeit. Ehemalige Heimkinder kommen zu Wort. Lambertus Verlag, Freiburg. Vgl. auch <https://lvke.de/neue-lvke-podcast-staffel-zu-aufarbeitung-praevention-und-kinderschutz/>

2. DIE „KATAMNESE-STUDIE“ – BEFRAGUNG ZUM HILFEENDE UND VIER JAHRE DANACH

Die Studie richtete sich in erster Linie an die Betroffenen der Jugendhilfemaßnahme. Da die Kinderdörfer zusätzlich an Rückmeldungen der Jugendämter interessiert waren, wurden diese ebenfalls in die Befragung einbezogen. Außerdem wurde mit einem kurzen Fragebogen auch die Einschätzung der Bezugsbetreuer erfasst. Die Bethanien Kinderdörfer waren zudem daran interessiert, wie sich die Meinungen der ehemaligen Betreuten im Laufe der Zeit ändern. Deshalb wurden diese nach vier Jahren noch einmal befragt. So wurde aus der einfachen Befragung zum Hilfeende eine katamnestiche⁸ Studie.

2.1 Zielsetzung

Die Bethanien Kinder- und Jugenddörfer möchten gerne wissen, was die betreuten Kinder und Jugendlichen sowie die zuständigen Jugendämter über ihre Erfahrungen denken – sowohl die positiven als auch die negativen. Um herauszufinden, ob sich die Meinungen nach einigen Jahren ändern, führen sie eine Nachbefragung der Ehemaligen vier Jahre nach dem Hilfeende durch. Bewertungen der Jugendämter werden zum Zeitpunkt des Hilfeendes einmalig erfasst. Die Bethanien Kinderdörfer sehen die Einschätzungen der Betroffenen als Mittel zur Qualitätsmessung und möchten diese Informationen nutzen, um ihre Arbeit zu verbessern. Außerdem sollen die Erkenntnisse darüber, welche Faktoren für die erfolgreiche pädagogische Arbeit wichtig sind, aus der Sicht der Ehemaligen deutlich werden. Mit diesem Befragungsprojekt leben die Bethanien Kinderdörfer das Prinzip der Partizipation, das Bestandteil der pädagogischen Arbeit ist.

Die Bethanien Kinderdörfer in Schwalmtal, Bergisch Gladbach und Eltville haben mit der Befragung Neuland betreten. Das Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) in Essen hat die Entwicklung des Verfahrens aktiv begleitet und die erhobenen Daten kontinuierlich ausgewertet. Die Datenerhebung startete zum 1. August 2013 und endete am 31.12.2024, eine Auswertung fand zweimal jährlich projektbegleitend statt.

2.2 Wissenschaftliches Design

Im Fokus der Datenerhebung standen die Sichtweisen und Beurteilungen des jungen Menschen in Bezug auf die stationäre Hilfe in den Bethanien Kinder- und Jugenddörfern. Die Abfrage erfolgte mit umfangreichen Fragebögen, die sehr ansprechend gestaltet waren (siehe Abbildung 2). Neben den geschlossenen Fragen gab es zum Ende des Fragebogens einige offene Fragen mit ausreichend Platz für ausführliche Antworten, wenn dies gewünscht war. Befragt wurden alle jungen Menschen, die die folgenden Kriterien erfüllten:

- Mindestens 12 Jahre alt zum Hilfeende
- Betreuung in einer stationären Hilfe
- Mindestverweildauer von einem Jahr

Während die jungen Menschen die Fragebögen zum Hilfeende ausfüllten, stand ein Mitarbeiter des Kinderdorfes zur Verfügung. Er konnte bei Verständigungsfragen helfen und war auch da, wenn jemand über schwierige Erfahrungen aus der Zeit im Kinderdorf sprechen wollte. Gleichwohl hatten alle immer die Möglichkeit den Fragebogen anonym abzugeben, dazu lag ein frankiertes Kuvert bereit, mit dem der Bogen direkt an das IKJ zur Auswertung geschickt werden konnte.

⁸ Katamnese ist ein Begriff aus der Medizin und der Psychologie. Sie beschreibt die Zusammenstellung relevanter Information nach Ende z.B. einer Psychotherapie. Sie müssen psychometrische Gütekriterien erfüllen (Objektivität, Reliabilität, Validität); Katamnese ist Bestandteil der Qualitätssicherung. Vgl. auch <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/katamnese>

Bei den katamnestischen Befragungen vier Jahre nach der Hilfe wurde der Fragebogen zusammen mit einem Anschreiben der Kinderdorfleitung und einem Rückumschlag an die jungen Menschen verschickt. Diese hatten dann die Wahl die bearbeiteten Instrumente an das Kinderdorf oder direkt an das IKJ zu versenden.

Gleichzeitig wurden zum Zeitpunkt der Beendigung der Hilfe die zuständigen Fachkräfte im Jugendamt gebeten, ihre Einschätzungen zum Verlauf auf einem Fragebogen festzuhalten. Auch die Bezugspädagogen in den Kinderdorffamilien/Gruppen wurden nach ihrer Meinung zur Hilfe gefragt.



Abbildung 1: Design der Datenerhebung

Exemplarische Darstellung eines Fragebogenteils

2. Teil: Bewertungen der Erfahrungen im Kinderdorf

Bewerte die nachfolgenden Bereiche bitte aus Deiner ganz persönlichen Sicht, so wie Du sie erlebt und empfunden hast. Wenn Du Dich an manche Dinge nicht mehr erinnern kannst, dann kreuze einfach „trifft nicht zu“ oder „weiß nicht“ an.

Aufnahmesituation

2.1 Wie hast Du Dich gefühlt, als Du ins Kinderdorf kamst?

☐ Sehr gut ☐ Gut ☐ Manchmal gut, manchmal schlecht ☐ Schlecht ☐ Sehr schlecht

2.2 Wie wurdest Du im Kinderdorf empfangen?

☐ Sehr gut ☐ Gut ☐ Manchmal gut, manchmal schlecht ☐ Schlecht ☐ Sehr schlecht

Schutz / Unterstützung in Deiner Zeit im Kinderdorf

2.3 Wie sicher und geschützt hast Du Dich im Kinderdorf gefühlt?

☐ Sehr gut ☐ Gut ☐ Manchmal gut, manchmal schlecht ☐ Schlecht ☐ Sehr schlecht

Abbildung 2: Exemplarischer Teil eines Fragebogens

2.3 Stichprobenbeschreibung

Während der gesamten Projektzeit konnten in den drei Bethanien Kinder- und Jugenddörfern insgesamt 609 Bögen mit Informationen/Angaben gesammelt werden. Im Einzelnen waren es:

- 185 Bögen der jungen Menschen zum Hilfeende
- 36 Bögen der Ehemaligen vier Jahre nach Beendigung der stationären Maßnahme
- 115 Rückmeldungen von Fachkräften im ASD des Jugendamtes und
- 273 Angaben von Bezugspädagogen aus den Kinderdörfern

Die 185 jungen Menschen, die bereit waren, den Fragebogen nach Beendigung der Hilfe auszufüllen, waren im Schnitt bei Einzug in das Kinderdorf 8,9 Jahre alt, das durchschnittliche Alter beim Auszug betrug 16,5 Jahre. Besonders beim Alter zu Beginn reicht die Spanne von einem Säugling bis hin zu einem fast Volljährigen.

Ähnlich groß ist die Unterschiedlichkeit bei der Hilfedauer. Diese betrug im Durchschnitt 7,6 Jahre, wobei die Spannweite von einem Jahr (was die Mindestanforderung für die Stichprobe war) bis zu zwanzig Jahren reicht. Zum Vergleich: Die durchschnittliche Hilfedauer für Hilfen nach § 34 SGB VIII liegt bundesweit bei nur etwa 2,1 Jahren.

N = 185	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Alter bei Einzug	8,9 Jahre	4,2 Jahre	0 Jahre	17 Jahre
Alter bei Auszug	16,5 Jahre	2,6 Jahre	12 Jahre	21 Jahre
Hilfedauer	7,6 Jahre	4,5 Jahre	1 Jahr	20 Jahre

Tabelle 1: Alter der jungen Menschen zum Beginn und zum Ende der Hilfe sowie Hilfedauer

Das Geschlecht war nahezu gleich verteilt: 48,6 % waren männlich, 51,4 % weiblich (vgl. Abbildung 3). Bei den Gruppenformen, in denen die jungen Menschen hauptsächlich betreut wurden, gab rund ein Drittel (32,6 %) an, in einer Kinderdorffamilie gelebt zu haben, etwas weniger als zwei Drittel lebten überwiegend in einer Wohn- bzw. Schichtdienstgruppe (64,1 %), die restlichen 3,3 % nannten eine andere Wohnform, womit Gruppen für unbegleitete minderjährige Ausländer/Flüchtlinge gemeint waren (vgl. Abbildung 4).

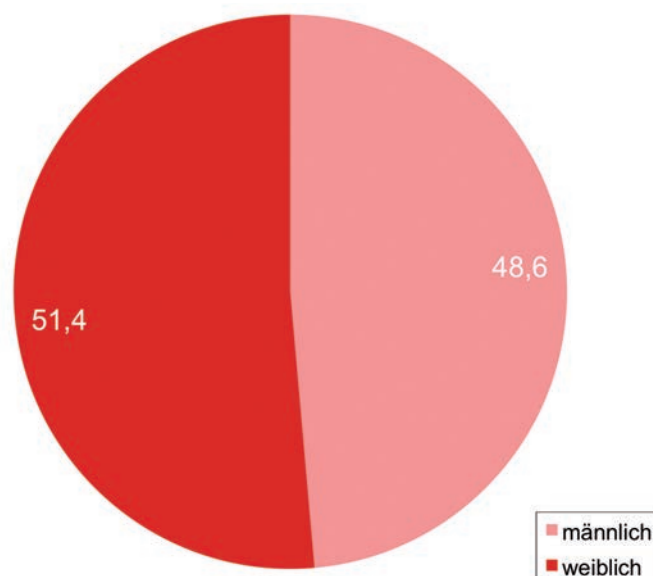


Abbildung 3: Geschlecht der jungen Menschen

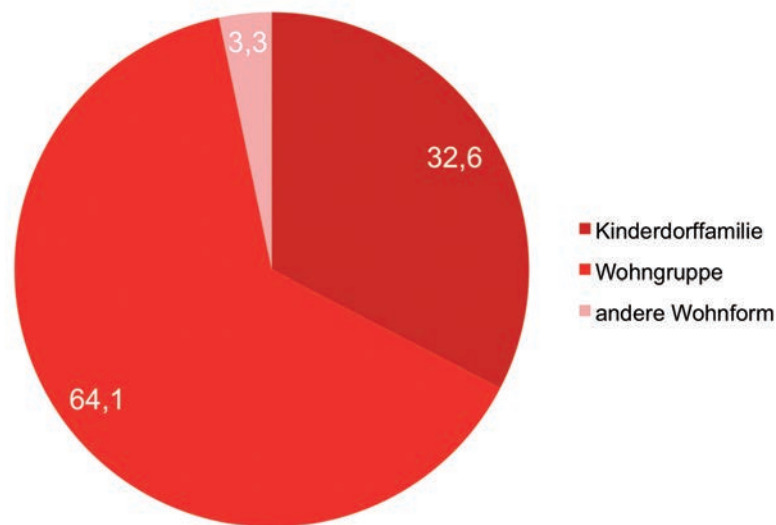


Abbildung 4: Hauptsächliche Wohnform während der Hilfe

3. PRAKTISCHE UMSETZUNG

3.1 Fragebogen für die jungen Menschen

Das Prinzip der Partizipation war für die Befragung handlungsleitend. Die Kinder und Jugendlichen wurden aktiv darum gebeten, ihre Erfahrungen im Kinderdorf zu teilen.

Wenn sich abzeichnete, dass ein Jugendlicher ein Bethanien Kinderdorf verlassen würde und dieser junge Mensch zur Zielgruppe der Befragung gehörte, nahm der Katamnesebeauftragte (dies war in allen 3 Kinderdörfern eine Erziehungsleitung) Kontakt mit der jeweiligen Gruppe/Kinderdorffamilie auf und bereitete die Fragebögen entsprechend vor.

Um dem jungen Menschen einen möglichst neutralen Raum zur Verfügung zu stellen, begleiteten meist Pädagogen aus dem übergeordneten Bereich (pädagogischer Fachdienst) das Ausfüllen des Bogens. Die jungen Menschen sollten nicht in Anwesenheit ihrer Bezugsbetreuer oder Kinderdorfmütter die Bewertungen abgeben, um nicht in Loyalitätskonflikte bei kritischen Rückmeldungen gebracht zu werden.

Die bei der Befragung unterstützende Person erklärte dem jungen Menschen die Zielsetzung der Befragung. Die meisten Jugendlichen verstanden schnell worum es ging und füllten den umfangreichen Fragebogen meist flüssig und ohne Rückfragen aus.

Es zeigte sich, dass die Begleitung durch eine möglichst neutrale Person sinnvoll war. Wenn bestimmte Fragestellungen nicht gut verstanden wurden, konnte die neutrale Person Hilfestellung geben. Außerdem fühlten sich die Jugendlichen nicht alleine, was besonders wichtig war, wenn sie beim Ausfüllen über schwierige Lebensereignisse nachdachten.

Wenn kein Gesprächsbedarf erkennbar war, blieb die begleitende Person im Hintergrund und saß nicht direkt neben dem Jugendlichen, um dessen Privatsphäre zu wahren. Die jungen Menschen hatten die Wahl, die ausgefüllten Bögen direkt abzugeben oder in einen vorbereiteten Umschlag – adressiert an das IKJ – zu geben, diesen zu verschließen und direkt zu versenden.

3.2 Fragebogen für Jugendämter

Die Fragebögen für die Jugendämter wurden den ASD Mitarbeitern, wenn möglich, direkt in einem Beendigungs-Hilfeporgespräch mitgegeben. Es hat auch Mitarbeiter der Ämter gegeben, die den Bogen noch im Kinderdorf ausfüllten und vor Ort abgaben. Es hat auch Bögen gegeben, die dem Jugendamt per Post zugesandt wurden und vom Jugendamt direkt an das IKJ verschickt wurden. Alle ausgegebenen Fragebögen enthielten einen frankierten Antwortbriefumschlag an das IKJ, um Aufwand und Kosten für das Jugendamt zu reduzieren.

3.3 Fragebogen für die Bezugspädagogen

Neben den jungen Menschen und den Jugendämtern wurden auch die entsprechenden Bezugspädagogen der jungen Menschen zum Hilfeverlauf und ihrer Einschätzung zur Perspektive des jungen Menschen befragt.

Die Bezugspädagogen haben oft eine langjährige Beziehung zu den Jugendlichen und sind deshalb sehr wichtig für die Arbeit in den Bethanien Kinderdörfern. Wie bedeutsam die Pädagogen für die betreuten jungen Menschen sind, ist durch die hohe Quote der „wichtigen Bezugspersonen“ in dieser Befragung belegt. Die Meinung und Einschätzung der Bezugspädagogen war deshalb Teil des Befragungskonzeptes.

3.4 Fragebogen 4 Jahre nach Beendigung der Hilfe

Die Befragung der jungen Menschen 4 Jahre nach Hilfeende war erwartungsgemäß herausfordernd. Die Zielgruppe ist durch Umzüge und noch instabile Lebensverhältnisse gekennzeichnet. Adressen liegen nicht aktualisiert vor. Die Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung ist nicht selbstverständlich. Ein persönlicher Kontakt erhöht die Bereitschaft zur Teilnahme im Vergleich zum Briefversand des Fragebogens, der kaum angenommen wurde.

Die Bethanien Kinder- und Jugenddörfer legen viel Wert auf Ehemaligenarbeit und so gibt es in den Kinderdörfern auch Ehemaligenbeauftragte, die sich bemühen, den Kontakt zu den jungen Menschen zu halten. In den Bethanien Kinderdörfern werden sehr gute Erfahrungen mit einer aktiven Form der Ehemaligenarbeit gemacht. Regelmäßige Feste und Feiern bestätigen das. Diese Angebote werden von vielen erwachsenen ehemaligen Kinderdorfkindern gerne aufgesucht und die meisten verweilen den ganzen Tag im Kinderdorf.

Es hat sich gezeigt, dass es gelingt, an diesen Tagen Ehemalige zu gewinnen, den 4-Jahres-Fragebogen auszufüllen. In diesem Fragebogen geht es darum, herauszufinden, wie es den jungen Menschen nach dem Hilfeende vor 4 Jahren ergangen ist. Wo und wie leben sie heute? Leben sie alleine, oder in Partnerschaft? Gehen sie einer geregelten Arbeit nach? Manche Bögen wurden daher nicht exakt nach 4 Jahren, sondern nach 3,5 oder 4,5–5 Jahren ausgefüllt.

Einige Ehemalige bleiben mit ihren Kinderdorffamilien in Kontakt, auch mit den Pädagogen der familiären Wohngruppen und SPL⁹s. Durch das familienähnliche Konzept gelingt es oft, mit den Ehemaligen im persönlichen Austausch zu bleiben. Viele leben in den jeweiligen Regionen rund um die Bethanien Kinderdörfer, wodurch Begegnungen mehr oder weniger regelmäßig stattfinden.

Das sorgt auch dafür, dass Kontaktdaten und Telefonnummern erhalten bleiben, da die Verantwortlichen der Bethanien Kinderdörfer diese regelmäßig aktualisieren. So gelingt es ganz gut, auch junge Menschen 4 Jahre nach dem Ende der Jugendhilfemaßnahme zu erreichen und sie zu bitten, den Fragebogen auszufüllen.

⁹ SPL – Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft

4. DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

4.1 Befragung zum Hilfeende

Der Fragebogen für die jungen Menschen zum Hilfeende ist das Kernstück der Befragung. Er gliedert sich in unterschiedliche Themenbereiche. Aus dem umfangreichen Auswertungsmaterial werden die aus Sicht der Bethanien Kinderdörfer bedeutendsten Ergebnisse hier dargestellt und kurz erläutert.

4.1.1 Situation bei Ankunft im Bethanien Kinderdorf

Die Fragen im Fragebogen zu dieser Kategorie lauteten:

- Wie hast du dich gefühlt, als du ins Kinderdorf kamst?
- Wie wurdest du im Kinderdorf empfangen?

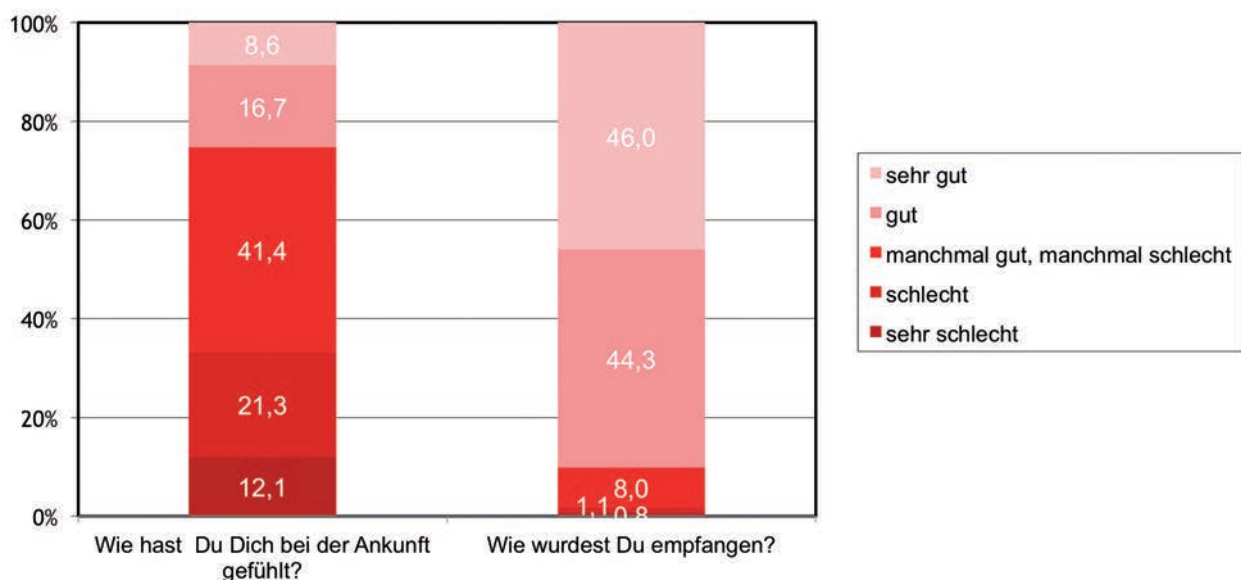


Abbildung 5: Situation bei Ankunft/Aufnahme

Die beiden Fragen zur Aufnahmesituation sind sehr wichtige Hinweise für die Wirksamkeit der Hilfe – und für die betreuten jungen Menschen extrem bedeutsam für ihre gesamtes Leben.

Der „Aufnahme“ eines Kindes geht in der Regel das Verlassen der Herkunftsfamilie oder des vorherigen Lebensumfeldes voraus. Dieser Schritt ist oft schwierig und kann von Konflikten geprägt sein. Eltern oder Sorgeberechtigte leisten manchmal Widerstand gegen diese Entscheidung der Jugendämter und fühlen sich beschämt, weil ihr Familienmodell gescheitert ist. Kinder neigen dazu, die Ursache für diese Veränderung bei sich selbst zu suchen und fragen sich, warum die Erwachsenen zu diesem Schritt gezwungen werden.

Der größte Teil (41 %) der betroffenen Kinder und Jugendlichen empfanden diesen Moment ambivalent (manchmal gut, manchmal schlecht), mehr als 20 % haben sich schlecht und immerhin 12 % haben sich „sehr schlecht“ gefühlt. Damit sind genau ein Drittel (33,33 %) der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen mit einem hohen Belastungsgefühl ins Bethanien Kinderdorf gekommen. Dass über ein Viertel der Betroffenen diesen Moment als sehr gut und gut bezeichnet, mag an der Entlastung liegen, die das Verlassen der konflikthafter Situation mit sich brachte oder an einer guten Vorbereitung. Kinder und Jugendliche, die gut vorbereitet wurden, hatten im Vorfeld die Möglichkeit, die Einrichtung zu besuchen, vielleicht sogar eine Probeübernachtung durchzuführen. Sie wussten, was auf sie zukommt und freuten sich darauf.

Umso erfreulicher ist das zweite Ergebnis zum Einzug der jungen Menschen in ihr neues Lebensumfeld. Mehr als 90 % gaben an, dass sie den Empfang als gut bzw. sehr gut erlebten. Offenbar gelang es den Fachkräften, die Kinder oder Jugendlichen herzlich willkommen zu heißen und ihnen ein positives Gefühl für den Start in die neue Umgebung zu vermitteln. Gerade wenn man bedenkt mit welchen ambivalenten Gefühlen die Kinder und Jugendlichen die neue Hilfe beginnen, ist es enorm wichtig, ihnen zu signalisieren „Du bist hier nicht alleine, Du bist hier willkommen“. Dies schafft u. U. schon eine ganz wesentliche Voraussetzung für zukünftige Beziehungen, die im nächsten Ergebnis zum Ausdruck kommen.

4.1.2 Bezugsperson

Für die Frage nach der Beziehungs- und Bindungsperson wurden diese Fragen gestellt:

- *Hast du in Deiner Kinderdorffamilie/- gruppe eine wichtige Bezugsperson gefunden?*
- *Hast Du im Kinderdorf (außerhalb Deiner Kinderdorffamilie/- gruppe) eine für Dich wichtige Bezugsperson gefunden?*

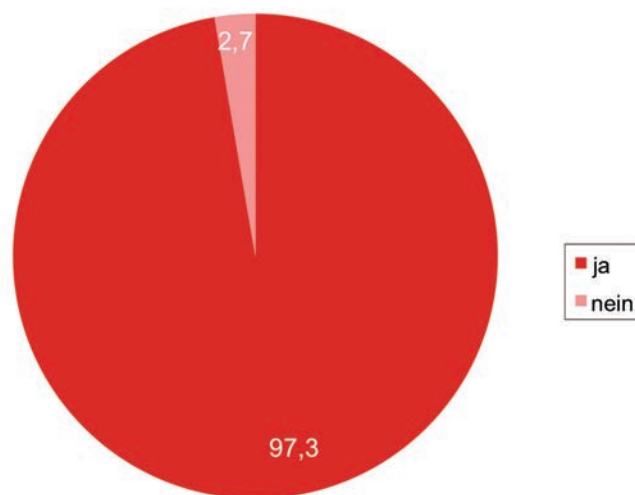


Abbildung 6: Wichtige Bezugsperson im Kinderdorf

Auf diese Fragen gaben immerhin 97,3 % der Befragten an, eine wichtige Bezugsperson während ihrer Zeit im Kinderdorf gefunden zu haben, die meisten davon sogar innerhalb ihrer Gruppe.

Einer der zentralen Wirkfaktoren der stationären Kinder- und Jugendhilfe ist das Vorliegen einer tragfähigen Beziehung bzw. Bindung zu einer Bezugsperson¹⁰. War eine solche Beziehung vorhanden, wurden so gut wie alle Aspekte der Hilfe mit höherer Wahrscheinlichkeit positiv beurteilt. Erfreulicherweise gaben fast alle jungen Menschen an, dass sie entsprechende Beziehungsangebote erhielten und diese auch annahmen. Wie wichtig diese persönlichen Verbindungen waren, wurde auch in den freien Nennungen deutlich, dort wurde immer wieder einzelnen Personen gedankt oder darauf hingewiesen, dass das Kinderdorf als große Familie erlebt wurde.

Dieses Ergebnis ist nicht nur für die jungen Menschen erfreulich, sondern zeigt auch den Fachkräften, dass sie großartige Arbeit leisten. Sie bieten trotz aller Herausforderungen Beziehungsangebote an und schaffen es, eine gute Verbindung zu den Kindern aufzubauen.

¹⁰ Macsenare, Michael, Esser, Klaus (2012) Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in der Heimerziehung und anderen Hilfearten. Ernst Reinhard Verlag. München.

4.1.3 Schutz/Unterstützung/Partizipation

Die gestellten Fragen im Fragebogen lauteten:

- Wie sicher und geschützt hast du dich im Kinderdorf gefühlt?
- Hast du dich unterstützt gefühlt bei der schulischen Ausbildung?
- Wurdest du bei wichtigen Entscheidungen einbezogen, befragt?

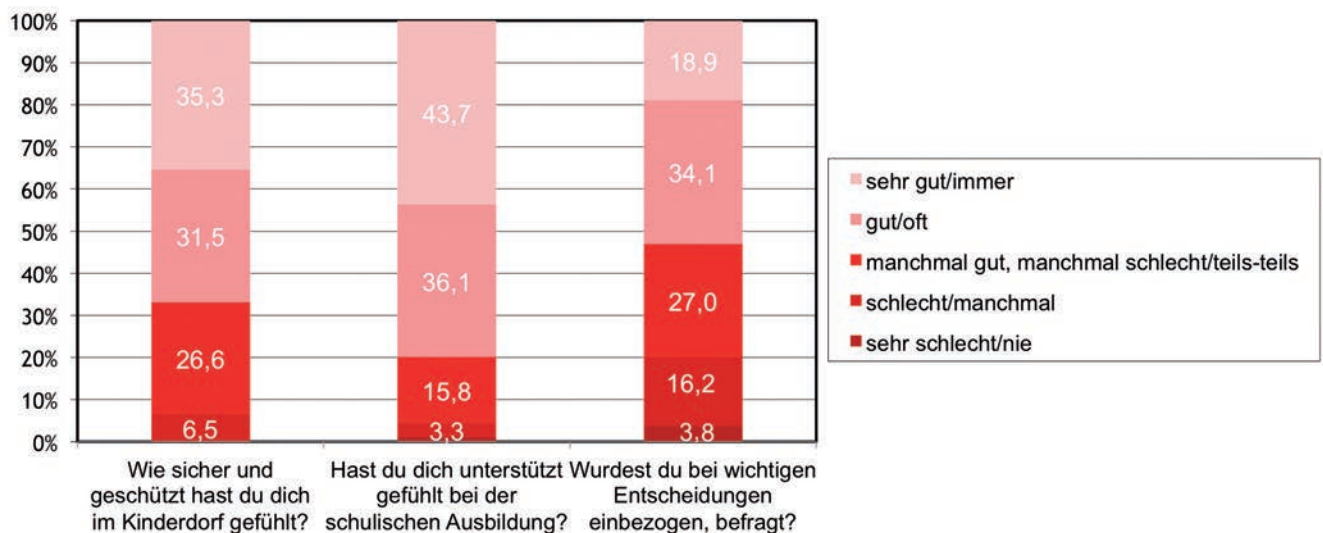


Abbildung 7: Schutz/Unterstützung/Partizipation

In einem Teil des Fragebogens sollten die jungen Menschen verschiedene Aspekte aus der Zeit im Kinderdorf anhand einer 5-stufigen Skala beurteilen. Inhaltlich ging es dabei um Schutz, Unterstützung und Partizipation.

Demnach gaben nur 6,5 % der jungen Menschen an, sich während ihrer Zeit in der Jugendhilfe nur schlecht geschützt oder sicher gefühlt zu haben, während ca. zwei Drittel Sicherheit und Schutz als sehr gut oder gut beurteilten. Gerade im Hinblick auf die vielfältigen Problemkonstellationen aus den die Kinder und Jugendlichen ins Kinderdorf kommen, ist das subjektive Erleben von Sicherheit ein ganz zentraler Faktor für eine gelingende Zusammenarbeit. Noch positiver fallen die Urteile zur Frage nach der Unterstützung bei der schulischen Bildung aus. Hier waren es fast 80 %, die diese Unterstützung durchweg positiv beurteilten. Jenseits anderer pädagogischer Aufträge gelingt es den Fachkräften in den Familien und Gruppen den jungen Menschen auch im Bereich der schulischen Bildung sehr gut zur Seite zu stehen.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich hingegen bei der Frage nach der Einbeziehung bei wichtigen Entscheidungen als ein Aspekt der Partizipation. Hier sehen immerhin 20 % deutlichen Verbesserungsbedarf, weil sie die Einbeziehung als schlecht oder sogar sehr schlecht beurteilten. Offen bleibt leider, welche konkreten wichtigen Entscheidungen diesem Urteil zugrunde liegen. So ist durchaus denkbar, dass die Kinder und Jugendlichen ihr Urteil eher auf alltagsbezogene Situationen wie z.B. Regeln oder Mediennutzung beziehen.

4.1.4 Schlimme Erlebnisse/Erfahrungen

Im Fragebogen wurde folgende Frage gestellt:

- *Gab es besonders schlimme Erfahrungen aus dieser Zeit im Kinderdorf?*
Antwortkategorien waren: Ja, Nein, weiß nicht

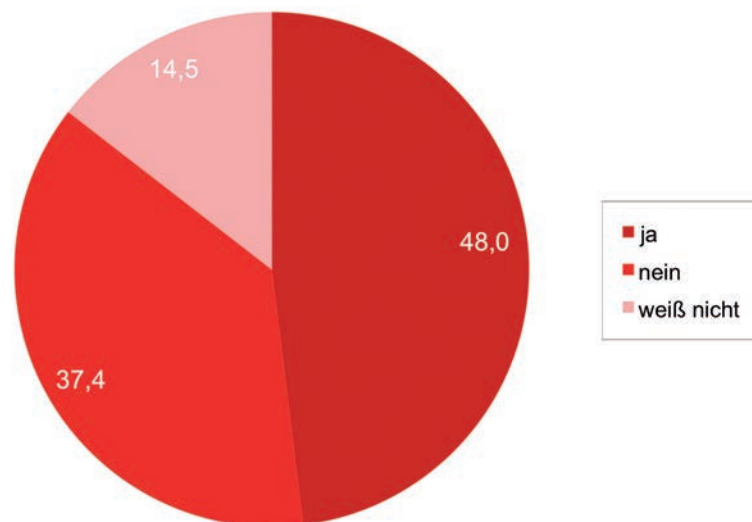


Abbildung 8: Schlimme Erlebnisse

48 % der befragten Ehemaligen gaben an, besonders schlimme Erfahrungen in ihrer Zeit im Bethanien Kinderdorf gemacht zu haben. Dies erschien zuerst als eine hohe Quote, die im Widerspruch zu den hohen Zustimmungswerten zu stehen schien. Um zu erfassen, um welche schlechten Erfahrungen es im Einzelnen ging, wurden als nächstes keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Stattdessen konnten die Befragten in einem offenen Textfeld ihre eigenen Erfahrungen aufschreiben.

Die Befragten nutzten diese Möglichkeit und gaben ihre Antworten in umfangreichen freien Textnennungen. Diese wurden in einem späteren Schritt kategorisiert, um die Antworten auch quantitativ auswerten zu können. Das Ergebnis der Auszählung der Kategorien sind in der nachfolgenden Abbildung 9 dargestellt.

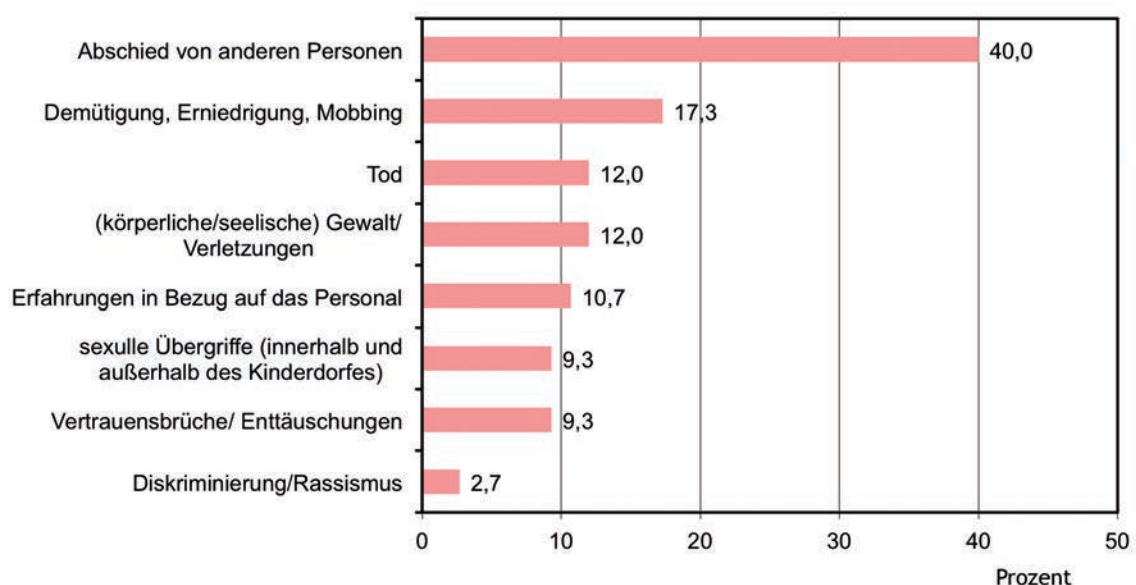


Abbildung 9: Arten schlimmer Erfahrungen

Die Auswertung der kategorisierten schlimmen Erfahrungen zeigt, dass 40 % davon Abschiede von anderen Personen waren. Dazu gehören auch Weggänge von Erziehern und anderen Kindern/Jugendlichen, mit denen die Kinderdorkinder zum Teil viele Jahre zusammengelebt haben. 12 % teilten mit, dass der Tod eine ganz schlimme Erfahrung für sie war. Auch in den Bethanien Kinderdörfern gibt es Situationen, in denen besondere Bezugspersonen erkranken und nicht mehr arbeiten können, oder sogar versterben. Das ist für die Kinderdorkinder oft doppelt tragisch, gerade wenn sie in der Kinderdorfmutter oder einem Betreuer eine wichtige Bezugsperson gefunden hatten.

Aber auch Vertrauensbrüche/Enttäuschungen finden sich hier wieder und werden mit knapp 10 % angegeben, sowie das leidvolle Thema der sexuellen Übergriffe (innerhalb und außerhalb des Kinderdorfes), werden mit 9,3 % angegeben. Diese Informationen sind für die Bethanien Kinderdörfer sehr wertvoll und hilfreich. Gerade mit dem Blick auf die tagtägliche pädagogische Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen. Aber auch mit dem Blick auf die besondere familiäre Ausrichtung der Bethanien Kinderdörfer.

Für die Leitungskräfte in den Bethanien Kinderdörfern – Einrichtungsleitungen, Erziehungsleitungen, Gruppenleitungen und Kinderdorfeltern – sowie für die anderen pädagogischen Mitarbeiter bieten diese Rückmeldungen zum Teil wesentliche Erkenntnisse für die tägliche Arbeit. Die Aussagen und Bewertungen der ehemaligen Betreuten werden in den Kinderdörfern dazu genutzt, die Konzepte und das pädagogische Handeln noch einmal zu hinterfragen. Ist der Umgang in den Kinderdörfern mit leiblichen Eltern und Angehörigen wertschätzend und zugewandt? Wie wird Partizipation gelebt und umgesetzt?

Die Kinderdörfer reflektieren ihre Arbeit regelmäßig. Fort- und Weiterbildungen, Supervision, Teamgespräche und Fallgespräche gehören zum selbstverständlichen Repertoire der Qualitätssicherung und -entwicklung. Zusätzlich erhalten die Kinderdörfer mit Hilfe der Rückmeldungen aus den Fragebögen besondere Einblicke aus der subjektiven Perspektive, die für Reflexion und Weiterentwicklung genutzt werden.

4.1.5 Gesamtbewertung

Die im Fragebogen gestellte Frage lautete:

- *Wie bewertest du deine Zeit im Kinderdorf insgesamt?* Als Antwortkategorien wurden die unter der Grafik genannten Möglichkeiten zum Ankreuzen angegeben.

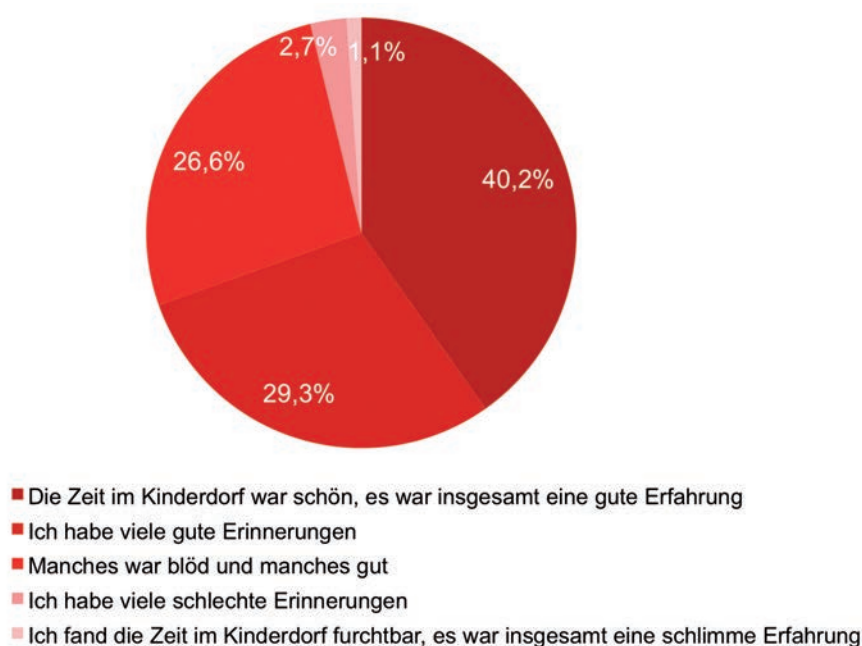


Abbildung 10: Gesamtbewertung der Zeit im Kinderdorf

Nahezu 70 % der Befragten geben eine sehr gute oder gute Gesamtbewertung an. Das ist eine sehr erfreuliche und größtenteils bestätigende Rückmeldung der Betreuten. Mehr als ein Viertel der Befragten macht eine teils-teils Angabe. Für die meisten Menschen, die nicht in einer Einrichtung aufgewachsen sind, wird es so sein, dass es nicht nur gute, sondern auch gemischt gute und nicht so gute Erfahrungen gab. Es wird wohl kaum eine Kindheit ohne schwierige („blöde“) Erfahrungen geben. Zusammengefasst bewerten mehr als 96 % aller Befragten die Betreuungszeit im Kinderdorf als eine sehr gute, gute oder mittlere Erfahrung.

Nur 2,7 % geben „viele schlechte Erinnerungen“ an. 1,1 % gibt eine vollständig schlechte Bewertung ab, die Zeit „war furchtbar“ und „insgesamt schlimm“. Die geringe Anzahl darf nicht dazu verleiten, diese Gruppe unter den Tisch fallen zu lassen. Nach den Erkenntnissen der Wirkungsforschung muss davon ausgegangen werden, dass diese knapp 4 % durch die Betreuung des Kinderdorfes eine erhebliche Belastung mit in ihr zukünftiges Leben nehmen. Für diese Gruppe konnten im Setting der Bethanien Kinderdörfer keine adäquaten Angebote gemacht werden. Dieser Befund, so gering die Gruppe sein mag, ist Ausgangspunkt für die Frage: Um welche Kinder und Jugendlichen handelt es sich? Wie kann es gelingen, die betreuten Personen, die hinter den Zahlen stehen, zu finden und ihnen so früh wie möglich andere Hilfen anzubieten, die sie annehmen können und die sie nicht weiter schädigen? Werden die ablehnenden Signale von jungen Kindern richtig gedeutet? Wird z.B. eine fehlende Beziehungsaufnahme dem Kind als Störung zugeschrieben oder als Ablehnung der betreuenden Person oder des Umfeldes erkannt? Werden Widerstände bei Jugendlichen als „normales Pubertätsverhalten“ gedeutet oder wird tiefer verstanden, dass es sich um Ablehnung des pädagogischen Angebotes handelt? Viele Verhaltensweisen können hier einer Fehldeutung unterliegen und die leidvollen Erfahrungen können deshalb nicht beendet werden. Genaue Beobachtung, Empathie, Diagnostik und „Dranbleiben“ sind wichtige Merkmale einer rechtzeitigen Intervention.

4.1.6 Freie Nennungen

Neben den geschlossenen Antworten mit vorgegebenen Antwortkategorien, gab es in den Fragebögen für die jungen Menschen verschiedene offene Fragen mit einem großen Platzangebot, sodass sie sich dort in ihren eigenen Worten zu den Themen äußern konnten. Dieses Angebot wurde von vielen Jugendlichen genutzt. Diese Antworten bieten wertvolle O-Töne, die die Meinungen der jungen Menschen oft sehr klar wiedergeben.

In diesem Abschnitt werden exemplarisch einige Fragen und Antworten dargestellt (Rechtschreibfehler aus den Antworten wurden nicht korrigiert, Namen wurden anonymisiert).

Was hättest du im Kinderdorf (mehr) gebraucht? Was hättest du dir gewünscht?

- Ich hätte mir eine Vertrauensperson gewünscht, die nicht gleich losrennt und dem halben Kinderdorf erzählt, was ich ihr anvertraut habe
- Bessere Zusammenarbeit mit den Erziehern und mit 16 Jahren mehr Mitsprache Recht bei Entscheidungen die mich betreffen
- Gleichberechtigung und Eingehen auf das einzelne Kind, den Größeren zuhören, nicht immer dem glauben, der am lautesten brüllt
- Weniger Konsequenzen, dass die Erzieher mehr versucht hätten die Gefühle und Taten von uns Kindern zu verstehen oder zu analysieren; Mehr Zeit für uns; Dass die "jüngeren" (3-11 J.) nicht immer besser behandelt wurden
- Mehr Vorbereitung auf das alleine leben
- Mehr Zeit zum nachdenken, Zeit um Fehler zu machen, Zeit um aus den Fehlern zu lernen, Vertrauen

In diesem ersten Fragenkomplex werden die Grenzerfahrungen, die ehemalige Betreute mit den Pädagogen und der Institution Kinderdorf gemacht haben, am klarsten formuliert. Die genannte Kritik am Umgang mit Vertrauen, an fehlender Mitsprache und an fehlender individueller Ausrichtung zeigen auf, wo die Wirklichkeit der Pädagogik die konzeptionellen Ziele (noch) nicht erreicht. Besonders deutlich wird die Kritik an der Stelle, wo

die vorschnelle Festlegung von „Konsequenzen“ statt der Suche nach Motiven und der Entwicklung von Verständnis beklagt wird. Hier sind deutliche Entwicklungsaufgaben für die praktische pädagogische Arbeit formuliert. Als deutliche Systemkritik sind die Rückmeldungen nach fehlender Vorbereitung auf das Alleine-Leben und die fehlende Zeit für die entwicklungstypischen Suchbewegungen zu verstehen.

Gibt es etwas, was du als besonders gute Erfahrung mitnimmst?

- Die Zeit im Kinderdorf hat mich schnell selbstständig und verantwortungsbewusst gemacht
- Ja ich habe gelernt, dass man für seine Fehler und Fehlentscheidungen gerade stehen muss
- Ich habe hier gelernt, dass es nicht schlimm ist, wenn man fällt, denn man hat Menschen an seiner Seite, die einem helfen wieder aufzustehen
- Respektiere die anderen wie sie sind, was du nicht willst was man dir tut, das füg auch keinem andren zu
- Es hat kein Sinn die Schule schmeißen zu wollen

Die positiven Rückmeldungen zu den guten Erfahrungen beschreiben individuelle Entwicklungen, die die Wirkung der pädagogischen Arbeit eindrucksvoll aufzeigen.

Was war im Kinderdorf schlecht? Was hat dir nicht gefallen?

- Dass die Erzieher manchmal kaum Zeit hatten für wichtige Dinge. Oder gestresst waren (leicht überfordert) wegen Problemen mit Kindern/Jugendlichen
- Die unterschiedlichen Regeln von Gruppe zu Gruppe
- Auseinandersetzungen mit Kindern im Haus, war mir zu unruhig
- Im Kinderdorf war alles eig ok bis auf eine Erziehungsleitungsververtretung die zu wenig eingearbeitet war und mir deswegen sehr missfallen ist
- Das es nicht so viel an Jugendliche gedacht wird und das niemand daran denkt das ALLE auf ihre Art gleich große Probleme haben

Mit dieser Frage werden Rückmeldungen zu den kritischen Punkten eingeholt, die nicht allein auf die individuell erlebten schlechten Erfahrungen abzielen, sondern auch offen ist für allgemeine Kritik, in der es z.B. auch um andere Betreute geht oder um generelle Regeln. Dass Pädagogen zu wenig Zeit für – aus der Perspektive der Kinder – wichtige Dinge haben oder leicht gestresst sind, erstaunt nicht. Die Themen Personalengpässe, Deeskalation und Umgang mit schwierigem Verhalten sind Standard-Leitungsthemen. Wichtig ist an dieser Stelle die Erkenntnis, wie schwerwiegend die Auswirkungen von den Kindern wahrgenommen werden. Diese Rückmeldung ist deshalb bedeutsam, weil sie die Bedeutung der Arbeit an diesen Standardthemen hochhält und Energie zur Veränderung einfordert.

Die Kritik an den unterschiedlichen Regeln ist nachvollziehbar. Das familiäre Konzept sieht vor, dass Gruppen eigene Regeln entwickeln können und sollen, damit soll auch die Beteiligung von Kindern erhöht werden. Die Schattenseite sind dann tatsächlich unterschiedliche Regeln. Dieser Hinweis führt dazu, in den Kinderdörfern die Spielräume für die Gruppenregeln in den Blick zu nehmen.

Die Kritik, dass die Jugendlichen manchmal aus dem Blick geraten, weil die jüngeren Kinder oft die Aufmerksamkeit der Pädagogen mehr beanspruchen, ist an anderer Stelle auch schon aufgekommen. Auch hier ist die Frage, wie reflektiert die Teams mit den offenen und versteckteren Bedürfnissen der verschiedenen Altersgruppen umgehen.

Was sollte im Kinderdorf erhalten bleiben?

- das Zusammenleben, da man eine gute Familie hat und Kontakt auch zur richtigen hat
- Ganz wichtig, der Spaß am Beruf (von den Erziehern), die tollen Angebote und das familiäre Miteinander, sind für mich sehr wichtig
- das Schwesternhaus, die Burg und die Kinderdorfwerkstatt
- Sommerfest für die Kinder
- Der Kinder- und Jugendrat des Kinderdorfes

Was sollte im Kinderdorf verbessert/verändert werden?

- mehr Spielgeräte auf dem Spielplatz
- neue Mitarbeiter die klarer im Kopf denken können
- Bessere Schulungen für Mitarbeiter, z.B. für Sexualitäten und Traumasensibilisierung, Erhöhung Vertrauen --> Einhalten der Schweigepflicht
- und das man bei sexuellen Übergriffen sofort geholfen werden soll
- mehr Aktivitäten für Jugendliche ab 13 Jahre
- Mehr Medien
- Dass das Kind von Sachen, die es betrifft etwas erfahren darf und unter anderem auch bei manchen Dingen mitentscheiden dürfen
- Regeln lockern (z.B. Ausgehzeiten)
- Das Kinderdorf könnte bunter gestaltet werden

Die Verbesserungsvorschläge sind selbstredend. Hier erzählen die Betroffenen von den Schwächen in der pädagogischen Institution. Deutlich wird auch, dass Fehler durch menschliche Grenzen und Kompetenzen von Mitarbeitenden und auch Leitungskräften durchaus sehr klar registriert werden. Auch fehlendes Material (Spielgeräte, Medien) wird von den Kindern durchaus kritisch wahrgenommen. Für die Reflexion bedeutet das, mit diesem Blick in die pädagogischen Beratungen von Teams und Mitarbeitern und auch von Leitungskräften zu gehen.

Was möchtest du den Kindern und Jugendlichen im Kinderdorf mit auf dem Weg geben?

- Benehmt euch, dann geht es euch sehr gut
- Hört auf die Erwachsenen und baut nicht so viel scheiße
- Nehmt die Hilfe an, ihr könnt den Erziehern/Verwaltung voll vertrauen
- Das das Leben nicht wie ein Ponyhof ist, weil es gibt Pflichten zu erledigen gibt dies finde ich gut
- Seid freundlich & nett zueinander. Helft euch im Alltag untereinander. Vor allem Vertrauen sollte man den Mitmenschen
- Baut aus Wut keinen Mist, damit tust du dir und deiner Seele weh
- Es ist gut auszuhalten, Freunde finden im Kinderhof, genieße die Zeit im Kinderdorf
- In der Schule von Anfang an Gas geben!!!

Aus den verschiedenen beispielhaften Nennungen wird deutlich, welche hohe Kompetenz die jungen Menschen erworben haben und wie reflektiert sie verschiedene Situationen bewerten. Daher war es der Arbeitsgruppe, die das Projekt in den gemeinsamen Sitzungen, die zweimal im Jahr stattfanden, begleitete, jeweils ein besonderes Anliegen, alle offenen Nennungen zu lesen, zu diskutieren, zu bewerten, für Rückschlüsse zu nutzen und die Diskussion zu den Themen in die Kinderdörfer mitzunehmen.

4.2 Ergebnisse der Befragung nach 4 Jahren

Die jungen Menschen werden nach Ablauf von ungefähr vier Jahren erneut mit einem Fragebogen gebeten, ihre persönlichen Rückmeldungen den Bethanien Kinderdörfern zur Verfügung zu stellen. Der Fragebogen für die Befragung vier Jahre nach der Entlassung enthält alle Fragen des Fragebogens zum Zeitpunkt der Entlassung und zusätzlich die Fragen zur aktuellen beruflichen Situation und zur aktuellen Lebenssituation. Diese Fragen waren wichtig, um zu erfassen, wie sich die berufliche Situation vier Jahre nach Beendigung der Jugendhilfe und wie sich die Lebenssituation nach diesem Zeitraum darstellt. Die schwierige Erreichbarkeit der Personengruppe ist die Ursache für die geringe Stichprobengröße (siehe Punkt 2.3). Hier wird deutlich, dass die Gruppe der Befragten vier Jahre nach Beendigung der Hilfe mit 36 eine kleine und damit nicht repräsentative Gruppe ausmacht.

4.2.1 Aktuelle berufliche Situation

Zunächst werden die jungen Menschen dazu befragt, wie ihre berufliche Situation heute ist. Sind sie berufstätig, besuchen sie eine Schule, absolvieren sie eine Ausbildung, befinden sie sich in Elternzeit, oder gehen sie womöglich einem Studium nach?

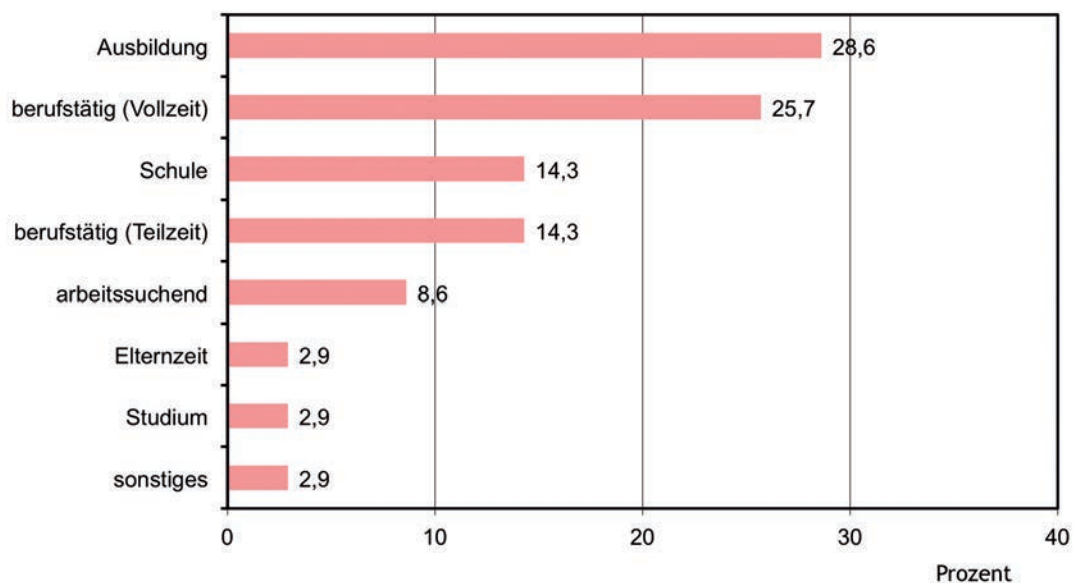


Abbildung 11: Aktuelle berufliche Situation

Das Ergebnis der Frage nach der aktuellen beruflichen Situation ist bezeichnend für die – oft zu frühe – Beendigung der Jugendhilfe. Mehr als ein Viertel der Befragten befindet sich vier Jahre nach Beendigung der Hilfe noch in einer Berufsausbildung (28,6 %), über 14 % geht noch zur Schule. Hier wird auch deutlich, dass ein Teil der ehemaligen Betreuten in den Kinderdörfern vor Beendigung der schulischen Ausbildung aus dem Kinderdorf ausgezogen ist. Einige sind zu ihren leiblichen Eltern zurückgekehrt, einige in andere Einrichtungen gewechselt. Ein weiteres Viertel ist in Vollzeit berufstätig. Unter 10 % der Befragten gibt an, arbeitssuchend zu sein (8,6 %). Das zeigt, dass es nicht bei allen Betreuten gelingt, im Anschluss an die Jugendhilfe ein durch eigene Berufstätigkeit finanziertes selbständiges Leben zu führen.

4.2.2 Aktuelle Lebenssituation

Des Weiteren werden die ehemals Betreuten nach der aktuellen Lebenssituation gefragt. Die Fragen beziehen sich auf die (subjektive) Zufriedenheit

- mit der aktuellen Wohnsituation
- mit dem Kontakt zur Herkunftsfamilie
- mit dem aktuellen Freundeskreis
- mit der aktuellen finanziellen Situation
- mit der Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenslage insgesamt.

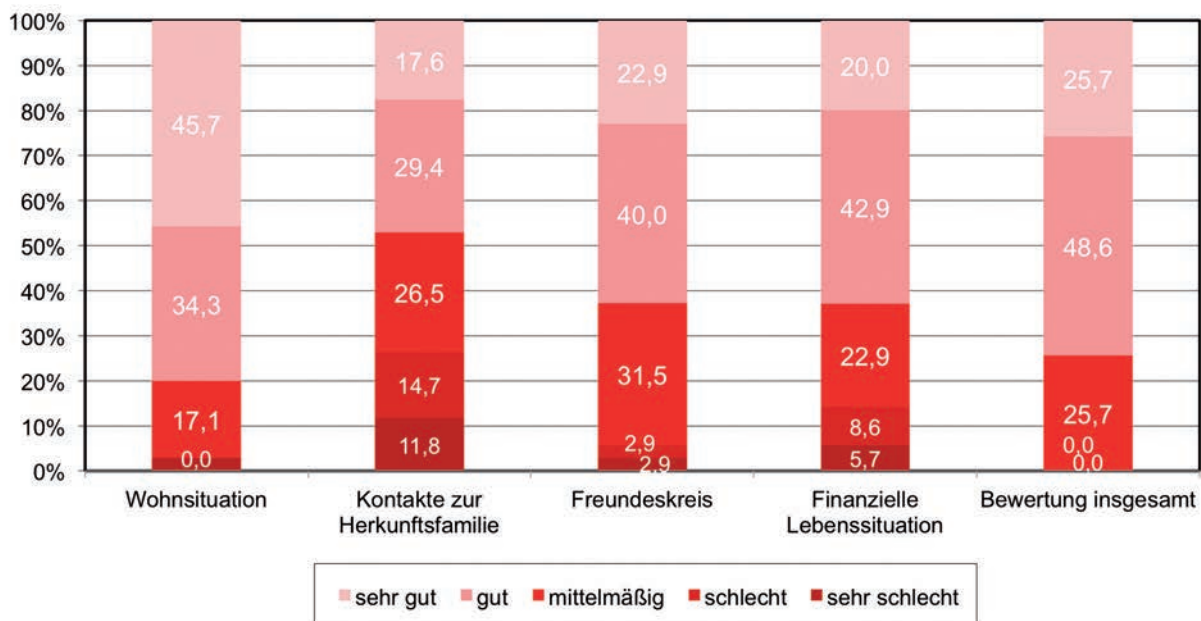


Abbildung 12: Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Gruppe der Befragten mit der aktuellen Wohnsituation eine relativ hohe Zufriedenheit aufweist (80 % sind sehr zufrieden oder zufrieden).

Mit den Kontakten zur Herkunftsfamilie sind immerhin fast die Hälfte der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden (47 %), die andere Hälfte beklagen aber mittelmäßige, schlechte oder sehr schlechte Kontakte zur Herkunftsfamilie. Damit ist deutlich, dass die oft familiär bedingten Unterbringungsgründe auch nach dem Ende der Jugendhilfe häufig noch belastend sind.

Mit dem eigenen Freundeskreis und mit der finanziellen Lebenslage gibt es hohe Zufriedenheitswerte. Die Gesamtbewertung zeigt eine hohe Zufriedenheit mit dem aktuellen Leben. Das ist ein sehr erfreulicher Wert, allerdings muss das Ergebnis durch die niedrigen Rückläufe stark relativiert werden und kann nicht für alle ehemaligen Betreuten der stationären Jugendhilfe reklamiert werden.

4.2.3 Gesamtbewertung im Vergleich

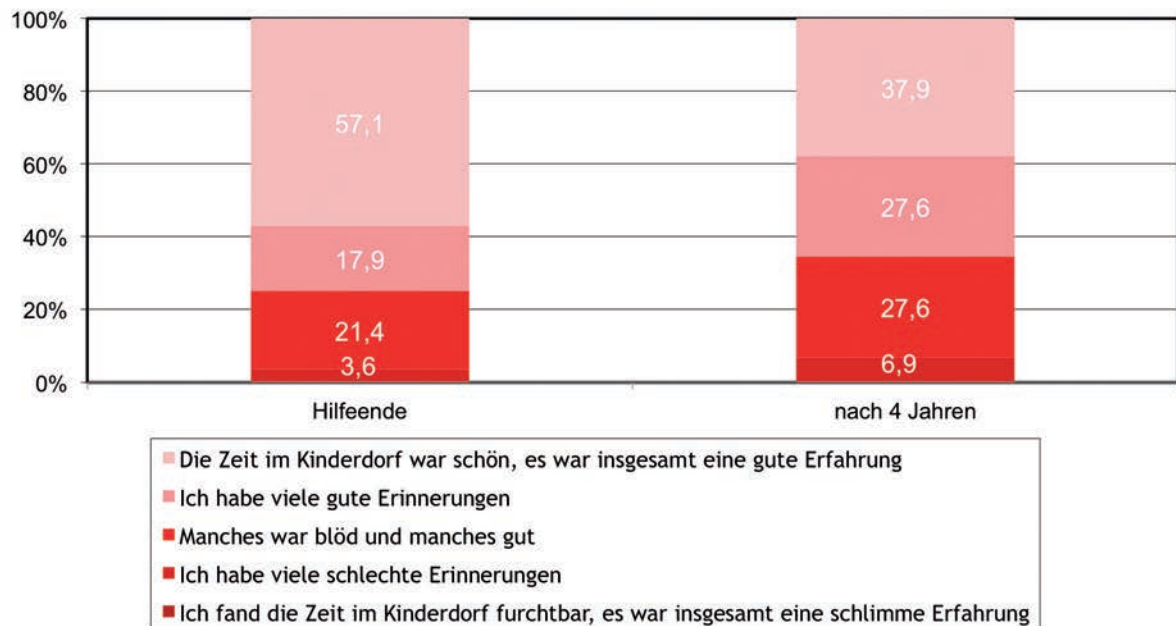


Abbildung 13: Gesamtbewertung Vergleich

Die Gesamtbewertung der stationären Hilfe verschiebt sich nach einem Zeitraum von vier Jahren in Richtung einer stärker negativen Auffassung. Wurde zum Zeitpunkt des Verlassens der Einrichtung noch von 57 % der Befragten angegeben „Die Zeit im Kinderdorf war schön, es war insgesamt eine gute Erfahrung“, sagen das vier Jahre später nur noch 38 %. Immerhin bei fast 20 % der Befragten fällt die Bewertung damit in den guten und mittleren Bewertungsbereich.

Allerdings ist die negative Bewertung (viele schlechte Erinnerungen) nur bei einem verschwindend geringen Anteil höher geworden.

Wie ist diese Bewertungsverschiebung zu erklären? In der Arbeitsgruppe wurde vermutet, dass der Blick auf die „gute Zeit“ im Kinderdorf sich durch den Abstand vergrößert, weil im selbstständigen Leben die Erkenntnis gewachsen ist, doch eine erhebliche biografische Belastung mit ins Leben genommen zu haben. Möglicherweise hat der Vergleich mit den anderen Menschen, die in Familien großgeworden sind und von diesen auch als (junge) Erwachsene noch Unterstützung zu erhalten, den Blick auf die eigene Biografie und die „schöne Zeit“ doch deutlich relativiert.

4.2.4 Schlimme Erfahrungen im Vergleich

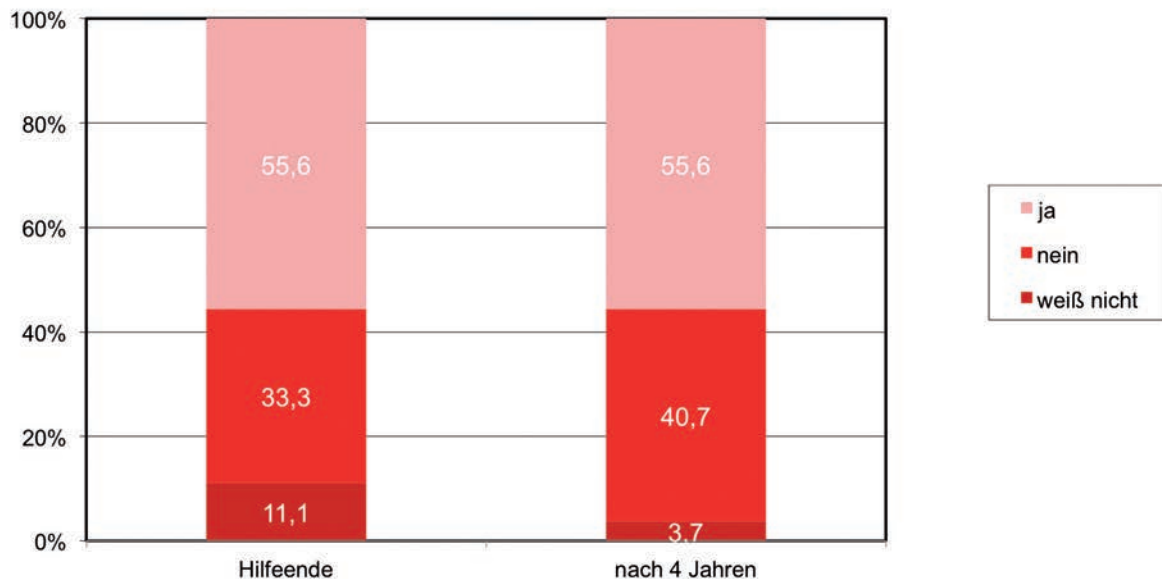


Abbildung 14: Schlimme Erfahrungen Vergleich

Die schlimmen Erfahrungen bleiben im Vergleich zu den Angaben der Betroffenen zum Zeitpunkt des Hilfeendes mit 55,6 % weiter gleich hoch. Die Angabe, keine schlimmen Erfahrungen gemacht zu haben, steigt aber deutlich an, dafür nehmen die „weiß nicht“ Angaben um den gleichen Wert (7,4 %) ab. Das bedeutet, dass die Angabe, die die jungen Menschen zum Zeitpunkt des Hilfeendes gemacht haben, sehr stabil bleibt. Hier treten offenbar keine wesentlichen zeitlichen Verzerrungen in der Erinnerung auf: Die schlimmen Erfahrungen bleiben im Gedächtnis, prägen die Rückschau, während die guten Bewertungen am Hilfeende durch die Zeit eher etwas relativiert werden.

4.3 Befragung der Jugendämter

Insgesamt hat es sich als schwieriger als erwartet erwiesen, die Fragebögen der ASD fallführenden Mitarbeiter zu bekommen. Hilfreich war es bei einem „Beendigungs-HPG“ daran zu denken, den Fragebogen mitzugeben, bzw. den Kollegen darum zu bitten, sich noch kurz Zeit zu nehmen und den Bogen vor Ort auszufüllen. Das funktionierte meist gut.

Die Mitarbeiter aus den Jugendämtern wurden ebenfalls zu unterschiedlichen Kategorien befragt. Im Wesentlichen ging es um ihre Zufriedenheit mit der pädagogischen Arbeit des Bethanien Kinderdorfes zu verschiedenen Aspekten.

Zufriedenheit bezogen auf:

- die pädagogische Arbeit der Gruppe/Kinderdorffamilie
- die Förderung im Leistungsbereich Schule/Ausbildung
- den Umgang mit Krisen
- die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie
- besondere päd. Angebote (Musik, Bewegung, Kreativität, Erlebnispädagogik)
- Angebote zur Verselbständigung

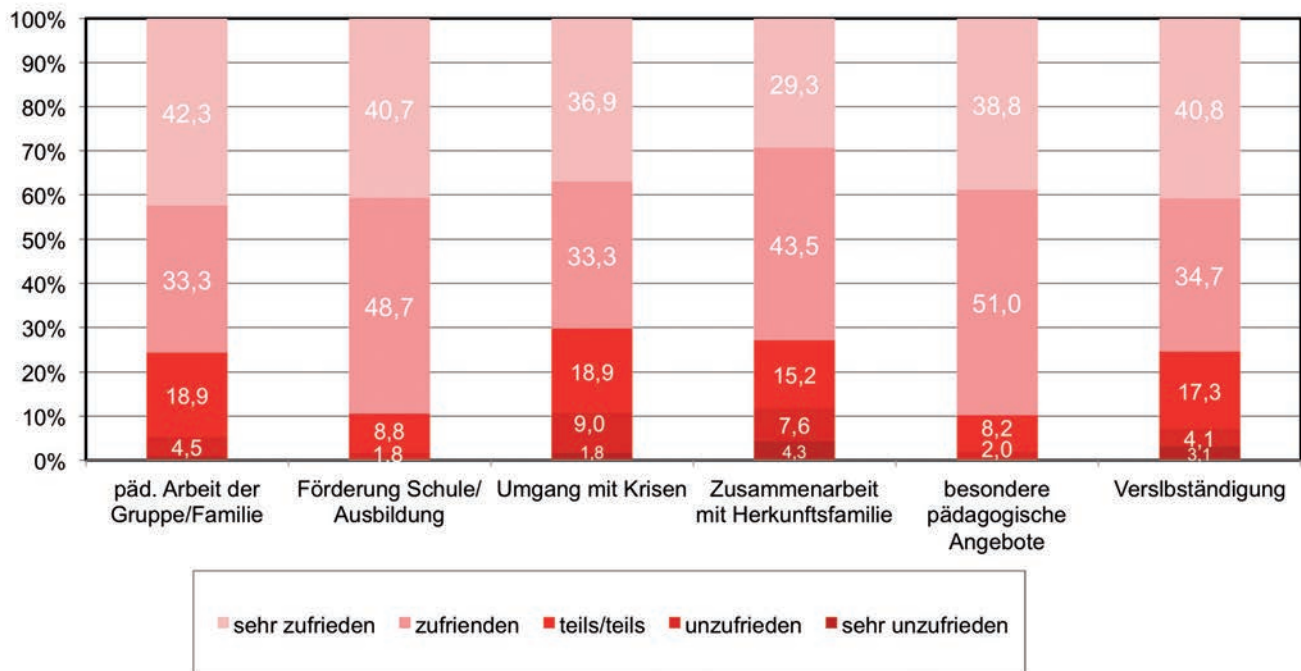


Abbildung 15: Zufriedenheit der ASD-Mitarbeiter mit der Arbeit im Kinderdorf

Die ersten beiden Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ werden am häufigsten angegeben. Das deutet auf eine insgesamt hohe Gesamtzufriedenheit der Jugendämter mit der Arbeit der Bethanien Kinderdörfer hin. Die besten Werte geben die Jugendämter für die besonderen pädagogischen Angebote, hier wurden im Fragebogen die Leistungen des pädagogischen Fachdienstes genannt, tiergestützte Pädagogik, erlebnispädagogische Angebote, heilpädagogisches Reiten, Musikpädagogik und auch die Ferienfreizeiten und Freizeitangebote. Ebenso gut bewerten die Jugendämter die Förderung der Kinder und Jugendlichen im Bereich Schule und Ausbildung. Hier wirken sich die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Schulen und den Ausbildungsstellen positiv aus. Positive bis mittlere Zufriedenheitswerte erreichen die Leistungen der pädagogischen Arbeit in den Wohngruppen und Kinderdorffamilien, die ja den personell größten Teil der Leistungen ausmachen. Bei der Rückmeldung zur Zufriedenheit mit Blick auf den Umgang mit Krisen und die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie sind in den kritischen Bereichen stärkere Unzufriedenheiten zu erkennen, die wenn man die beiden kritischen Kategorien „unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“ zusammen betrachtet, die 10 % Quote überschreiten. Damit geben uns die Jugendämter die Aufgabe zu überprüfen, wie wir die Kooperation und die Kommunikation mit den Jugendämtern verbessern können, wenn es Probleme mit der Herkunftsfamilie gibt und wenn sich Krisen anbahnen.

Die Rückmeldungen der Jugendämter sind für die Verantwortlichen der Bethanien Kinderdörfer sehr wichtig. Es werden Themen markiert, zu denen sich die Leitungen der Kinderdörfer inhaltlich auseinandersetzen, Fehleranalysen betreiben und Verbesserungsprozesse generieren müssen.

4.4 Befragung der Bezugspädagogen

Es wurden 273 kurze Fragebögen von den Bezugspädagogen der aus der Hilfe ausscheidenden Jugendlichen ausgefüllt. Durch die Präsenz der Bezugspädagogen als Mitarbeitende der Bethanien Kinderdörfer war der Rücklauf dieser Bögen am höchsten.

Die Fragen an die Bezugspädagogen enthielten folgende Fragebereiche:

- Hilfebeginn und Hilfeende um zu erfassen, wie lange der junge Mensch in einem der Bethanien Kinderdörfer gelebt hat
- Die Art der Beendigung damit erfasst wurde, ob die Hilfe planmäßig oder vorzeitig beendet wurde und von wem die vorzeitige Beendigung ausging
- Angaben zu geplanten Anschlusshilfen
- Kooperation des jungen Menschen, seiner Eltern/Familie und des Jugendamtes mit dem Kinderdorf
- subjektive Einschätzung hinsichtlich der Zukunftsaussichten/Perspektiven des jungen Menschen

Die aus der Sicht der Arbeitsgruppe bedeutsamsten Ergebnisse werden im Folgenden kurz vorgestellt:

In verschiedenen Studien wurde als ein zentraler Wirkfaktor für eine positiv verlaufende Jugendhilfemaßnahme – neben diversen anderen Faktoren – die Art der Beendigung identifiziert. Hilfen, die planmäßig beendet werden konnten, sind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit mit einer positiven Entwicklung des jungen Menschen während der Maßnahme assoziiert. Daher wurde in Übereinstimmung mit diesen Studien auch in der Befragung der Fachkräfte im Kinderdorf eine planmäßige Hilfe definiert als Beendigung in Übereinstimmung aller an der Hilfe Beteiligten. Kam es zu einem Abbruch oder einem vorzeitigen Ende der Zeit im Kinderdorf wurde zusätzlich gefragt, wer die Initiatoren dafür waren (es waren also Mehrfachnennungen möglich).

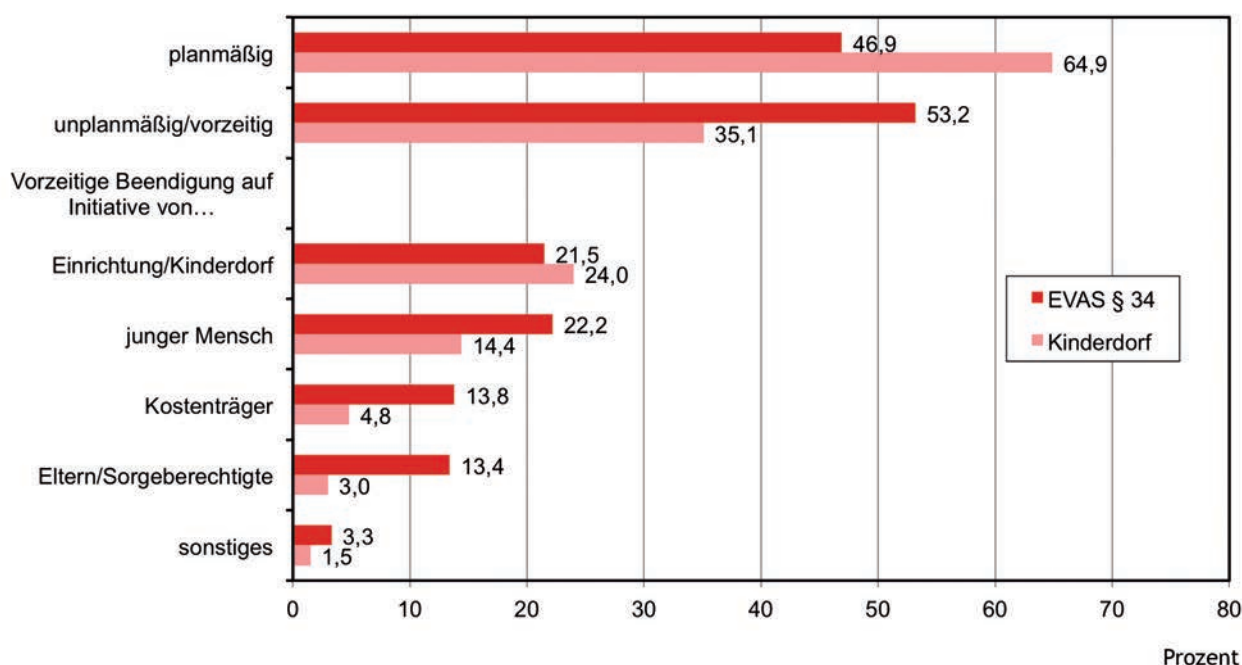


Abbildung 16: Art der Beendigung und Initiatoren bei vorzeitigem Hilfeende

Die Art der Beendigung wurde von den Bezugspädagogen nach folgenden Merkmalen bewertet:

- Planmäßig, d. h. die Hilfe wird in Übereinstimmung aller Beteiligten beendet
- Unplanmäßig/abgebrochen, auf Initiative von
 - Kostenträger
 - jungen Menschen
 - Eltern/Sorgeberechtigten
 - Kinderdorf
 - äußere Umstände (Krankheit, Inhaftierung, ö. a.)

Um die Ergebnisse besser einordnen zu können, wurden in der Abbildung die Ergebnisse aus der Katamnese-Untersuchung den Befunden aus der Evaluation erzieherischer Hilfen (EVAS) des IKJ gegenübergestellt¹¹. Die Stichprobe wurde dabei auf Hilfen nach § 34 abgegrenzt. Der Wert für planmäßige Beendigung in der vorliegenden Untersuchung liegt demnach erfreulicherweise mit 64,9 % 18 Prozentpunkte über dem EVAS-Vergleichswert. Die EVAS Daten erfassen fallbezogene Daten von 250 Einrichtungen bundesweit, damit wird deutlich, dass es sich um eine sehr gute Ergebnisquote für die Bethanien Kinderdörfer handelt.

Etwas mehr als ein Drittel (35,1 %) der Hilfen in den Bethanien Kinderdörfern enden nicht planmäßig, sondern werden vorzeitig abgebrochen. Auch wenn die Quote im Vergleich mit der Gesamtabbruchquote in der Jugendhilfe positiv ausfällt, sind Abbrüche bzw. vorzeitige Beendigungen der Jugendhilfe ein kritisches Ereignis für jeden einzelnen Betreuten. Aus der Wirkungsforschung in der Jugendhilfe ist bekannt, dass abgebrochene Hilfen deutlich weniger wirksam sind, zum Teil sogar negative Folgen bei den Betroffenen hinterlassen. Deshalb wurde in der Befragung weiter differenziert, um herauszufinden, wer der Initiator des Abbruches der Hilfe ist.

Abbildung 16 zeigt, dass der junge Mensch selbst (14,4 %), das Jugendamt (4,8 %) und die Eltern (3 %) deutlich seltener ein vorzeitiges Ende der Hilfe initiieren, als das im Rahmen der bundesweiten EVAS Erhebung der Fall ist. Das deutet darauf hin, dass die Kooperation in den Bethanien Kinderdörfern mit den jungen Menschen und den anderen Beteiligten in vielen Fällen gut gelingt. Dazu passen auch die Zufriedenheitswerte der Jugendamtsmitarbeiter.

Bei den Initiatoren der vorzeitigen Beendigung zeigt sich, dass die Bethanien Kinderdörfer selbst mit 24 % einen recht hohen Wert erreichen. Wenn die Initiative einer vorzeitigen Beendigung vom Kinderdorf ausgeht, stellt sich die Frage, welche Gründe dafür vorlagen. Diese Gründe wurden in der Katamnese-Studie nicht erfasst. Aus der Praxis ist bekannt, dass es immer wieder zu Abbrüchen durch die Kinderdörfer kommt, wenn die Erkenntnis gewonnen wurde, dass das bestehende Hilfesetting für das Kind oder den Jugendlichen nicht mehr den Hilfebedarf erfüllt. Die Kinder, die in den Bethanien Kinderdörfern aufgenommen werden, sind vergleichsweise jung und haben oft eine lange Verweildauer. Es gibt immer wieder junge Menschen, bei denen im Laufe der Betreuung die Erkenntnis wächst, dass sie die aufgrund ihrer Entwicklung einer anderen Form der Unterbringung und Hilfe bedürfen.

¹¹ EVAS ist ein pädagogisches Fachverfahren, mit dem Einrichtungen der Erziehungshilfe ihre sozialpädagogische Diagnostik sowie ihre Hilfe- und Erziehungsplanung strukturieren und fachlich weiterentwickeln können. Die EVAS-Zahlen wurden online am 23.8.2025 abgerufen und beinhalten nur Hilfen nach § 34 SGB VIII.

Ursachen dafür sind u. a. geistige oder psychische Behinderungen, die sich erst im Verlauf der Entwicklung manifestieren. Weitere Ursachen sind die Verhaltenstendenz zu Übergriffen (physisch, psychisch, oder sexuell), eine kriminelle Entwicklung, oder ein großer Drang zurück in das Herkunftssystem. Je nach Ausprägung können dies Entwicklungen sein, die es den Einrichtungen unmöglich machen, die jungen Menschen weiterhin zu beheimaten, zu betreuen und zu versorgen. Wenn die Verantwortlichen der Bethanien Kinderdörfer sehen, dass trotz intensiver pädagogischer und psychologischer Unterstützung keine Verbesserungen eintreten, werden die zuständigen Jugendämter und Sorgeberechtigten einbezogen. Gemeinsam suchen sie nach anderen Hilfen, die besser auf die Bedürfnisse der jungen Menschen abgestimmt sind. Diese Prozesse sind meist schmerzhaft für alle Beteiligten. Die Zielsetzung, im Sinne der „Falltreue“, in der eigenen Institution Lösungen zu finden, wird intensiv verfolgt. Die „Verlegung“ eines Kindes oder Jugendlichen in eine andere Einrichtung ist nie eine einfache und schnelle Entscheidung, sondern oft das Ergebnis langer Bemühungen und Beratungen.

Bei einigen Ehemaligen zeigt sich nach einigen Jahren – z.B. in Gesprächen bei Ehemaligenfesten – dass die jungen Menschen mit dem zeitlichen Abstand in der Lage sind, zu erkennen, warum diese Intervention damals richtig und wichtig war. Das gelingt nicht immer. Die jungen Menschen, denen es gelingt, Verständnis für die damals getroffene Entscheidung zu erlangen, haben eine bessere Prognose mit Blick auf die weitere Lebensgestaltung als diejenigen, denen die Integration des Abbruchs nicht gelingt.

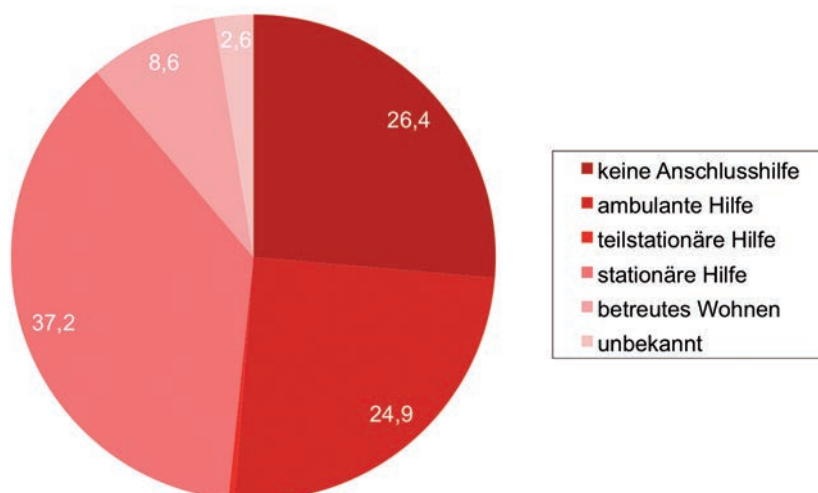


Abbildung 17: geplante Anschlusshilfe

Die Bezugsbetreuer geben an, dass für 26,4 % der jungen Menschen, die die Kinderdörfer verlassen, keine Anschlussmaßnahme vorgesehen ist. Einerseits kann hier eine reguläre Beendigung der Hilfe mit einer erfolgreichen Verselbständigung vorliegen, andererseits ist es auch möglich, dass der junge Mensch eine weitere Hilfe ablehnt. Bei 71,1 % sind Anschlussmaßnahmen geplant. Das bedeutet, dass nicht nur bei den vorzeitig beendeten, sondern auch bei den planmäßig beendeten Hilfen häufig eine Anschlusshilfe gesucht und vereinbart wurde. Nur bei 2,6 % ist unbekannt wie es für die jungen Menschen weiter geht.

5. Nutzen für die Bethanien Kinder- und Jugenddörfer

Die Befragung der jungen Menschen zum Hilfeende und nach vier Jahren sowie die Befragung der Jugendämter und der Bezugspädagogen hat den Bethanien Kinder- und Jugenddörfern wertvolle Hinweise für die pädagogische Arbeit gegeben. Die ausgefüllten Fragebögen wurden kontinuierlich und systematisch durch das IKJ ausgewertet. Das IKJ stand den Bethanien Kinderdörfern als wissenschaftliches Institut zur Verfügung, welches den gesamten Zeitraum dieser Studie mit fachlicher Expertise und mit einem externen Blick begleitet und evaluiert hat. Durch das IKJ fand die Auswertung der ausgefüllten Fragebögen statt. Das IKJ ließ den Bethanien Kinderdörfern in regelmäßigen Abständen Auswertungen zukommen.

In den Fragebögen für die jungen Menschen gab es auch offene Fragen, in denen die Befragten freie Texte in ihren eigenen Worten eingeben konnten. Diese freien Nennungen waren oft hilfreich und interessant, manchmal auf den ersten Blick aber auch irritierend und verwirrend, sodass eine Bewertung durch die auswertende Arbeitsgruppe erfolgen musste.

Die Bethanien Kinderdörfer gründeten mit dem Start der Datenerhebungen einen einrichtungsübergreifenden Arbeitskreis. Dieser AK traf sich 2x jährlich und sichtete und bewertete die durch das IKJ aufbereiteten Ergebnisse.

Die erhobenen Daten haben die konzeptionelle Besonderheit der Kinderdörfer abgebildet: Das Aufnahmealter ist im Vergleich zu anderen Jugendhilfeeinrichtungen sehr niedrig und die Verweildauer ist erheblich höher: Sie weist für die meisten der aufgenommenen Kinder eine Verweildauer von 7 bis 10 Jahren auf.

Die Ergebnisse wurden in den jeweiligen Leitungsrunden der Bethanien Kinderdörfer vorgestellt, sowie in der Runde der Gruppenleitungen, Kinderdorfeltern, sowie den SPL-Mitarbeitern. Auch im Rahmen von Dienstbesprechungen, wurden die Ergebnisse mit den Mitarbeitern geteilt. Die Resonanz aus den Mitarbeiterkreisen waren durchgehend positiv: Für alle Mitarbeitenden waren die Ergebnisse interessant und hilfreich, es wurden Reflektionen angestoßen, Ideen zur Verbesserung entwickelt und es entstand immer wieder eine neue Perspektive durch den Blick der Betreuten auf die pädagogische Arbeit. Angestoßen durch die Befragung wurden Konzepte überdacht, es wurde mit den Mitarbeitern zu den kritisch bewerteten Themen gearbeitet. Haltungsfragen wurden diskutiert, die Ziele der pädagogischen Arbeit wurden hinterfragt, Methoden überprüft und die eigenen Bewertungen der Mitarbeitenden mit den Rückmeldungen aus der Befragung abgeglichen. Es entstand ein permanenter Überprüfungsprozess.

6. Fazit

Das Projekt hat die Bedeutung der Ehemaligenarbeit erheblich gestärkt. Wurde in den Jahren vor der Studie die Ehemaligenarbeit immer entweder als Beziehungsarbeit oder als Aufarbeitung definiert, ist durch die Katamnese Studie der Bethanien Kinderdörfer die Ehemaligenarbeit für die Qualitätsentwicklung in den Fokus geraten.

Die ehemaligen Betreuten, die sich 4 Jahre nach Beendigung der Hilfe noch einmal bereit erklärt haben, sich an der Befragung zu beteiligen, gehören zu der Gruppe der Ehemaligen, die in durchgehendem Kontakt zu ihrem Bethanien Kinderdorf standen, ansonsten hätte das Kinderdorf keine Adresse mehr gehabt und keinen Kontakt herstellen können.

Das bedeutet aber auch, dass diese ehemaligen Betreuten in einem weitgehend positiven Bezug zum Kinderdorf standen und gerne und freiwillig mit dem Kinderdorf in Kontakt geblieben sind und die Bezüge zueinander nicht ganz verloren gegangen waren. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die jungen Menschen, die das Ende der Jugendhilfe nicht positiv bewertet haben und die nicht in einem positiven Kontakt zum Kinderdorf geblieben sind, vermutlich nicht an der Befragung teilgenommen haben, insbesondere nicht an der Befragung vier Jahre nach Hilfeende.

Für die Bethanien Kinderdörfer war die Katamnese-Studie über mehr als 10 Jahre eine dauerhafte Quelle der Überprüfung der Arbeit durch die Rückmeldungen der Ehemaligen und der Jugendämter. Die angestoßenen Prozesse waren für die Selbstvergewisserung von großer Bedeutung und für die Qualitätsentwicklung ein hilfreiches Instrument. Die eingesetzte Arbeitsgruppe hat den Prozess kontinuierlich begleitet und gesteuert. Die Beauftragung des IKJ mit der wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung hat das Projekt professionalisiert und durch den externen Blick wurden immer wieder alternative Auswertungen und Deutungen möglich.

Für die Zukunft wird zu prüfen sein, wie die positiven Effekte der Katamnese-Studie in dieser oder in anderer Form weiterhin genutzt werden, wie Beteiligung weiterhin strukturell verankert werden kann und wie es gelingen kann, mit den Ehemaligen in Kontakt zu bleiben.



7. Hilfe bei Gewalterfahrungen

Der Schutz vor (sexuellen) Übergriffen ist für uns ein zentrales Anliegen. Wir setzen uns aktiv dafür ein, jede Form von Grenzverletzung und sexualisierter Gewalt zu verhindern und Kindern und Jugendlichen ein sicheres Zuhause zu bieten. Dafür haben wir klare Strukturen und Konzepte entwickelt, die präventiv wirken und im Ernstfall Orientierung und Unterstützung bieten. Diese sind innerhalb unserer Einrichtung klar kommuniziert und werden regelmäßig überprüft.

Gleichzeitig wissen wir, dass uns dies in der Vergangenheit nicht immer gelungen ist. Uns ist bewusst, dass Betroffene Leid erfahren haben, das nicht ungeschehen gemacht werden kann. Wir wollen Verantwortung übernehmen, hinschauen und aus Fehlern lernen. Deshalb nehmen wir jede Schilderung ernst und stellen uns der Aufgabe, transparent und konsequent zu handeln.

Betroffene sollen wissen: Sie sind nicht allein. Wir stehen als Ansprechpersonen bereit und bieten Unterstützung an – vertraulich, respektvoll und auf Augenhöhe.

Betroffene können sich gerne jederzeit an die Kinderdorfleitungen wenden!

- Bethanien Kinderdorf Schwalmtal
Julia Bartkowski · E-Mail: j.bartkowski@bethanien-kinderdoerfer.de
- Bethanien Kinderdorf Bergisch Gladbach
Helga Schulte-Weber · E-Mail: h.schulte-weber@bethanien-kinderdoerfer.de
- Bethanien Kinderdorf Eltville
Thomas Kunz · E-Mail: t.kunz@bethanien-kinderdoerfer.de

Es ist nicht leicht, sich mit einer so sensiblen Erfahrung an uns zu wenden. Deshalb gibt es zusätzlich unabhängige, externe Ansprechpersonen, an die sich Betroffene jederzeit wenden können – auch anonym. Uns ist wichtig, dass jeder Schritt in einem geschützten Rahmen und im Tempo der betroffenen Person geschehen kann.

ANSPRECHPERSONEN FÜR (SEXUELLE) GEWALT

Die Ansprechpersonen für (sexuelle) Gewalt sind unabhängige Fachleute, die sich in Fragen von erlittener Gewalt auskennen und wissen, wie man Betroffenen helfen kann, die sexuelle Übergriffe oder Gewalt oder Demütigung erlebt haben. Das Gesprächs- und Beratungsangebot richtet sich an alle ehemals in den Bethanien Kinderdörfern betreuten Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsene.

EINFACH UND UNKOMPLIZIERT KONTAKT AUFNEHMEN

- **Werner Meyer-Deters**
Am Bergbaumuseum 33
44791 Bochum
Telefon: 0172 8889672
E-Mail: Werner.Meyer-Deters@t-online.de
- **Dr. Birgit Lambertz**
Telefon: 0177 9691302
E-Mail: heimkinder.bethanien@web.de



Träger:

Bethanien Kinderdörfer gGmbH

Ungerather Straße 1–15 · 41366 Schwalmtal

Fon: 02163 4902-220 · Fax: 02163 4902-230

info@bethanien-kinderdoerfer.de

www.bethanien-kinderdoerfer.de

Geschäftsführung: Kerstin Stegemann

